

# gemeinschaft

5

Mai 2003



[www.agv-apis.de](http://www.agv-apis.de)



Altpietistischer  
Gemeinschafts-  
Verband e. V.

*die apis*

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Grundwort »Himmel«**
- 6 Unsere Sonntagstexte  
**2. Mose 13,1–22; 2. Mose 14,1–31; 2. Mose 15,1–27**  
**Einführung in die Apostelgeschichte**
- 12 Aus unserem Verband  
**Landesbrüdererrat**
- 14 Persönliches
- 14 Gemeinschaft konkret  
**Bezirk Bad Urach**
- 16 Diakonie = Lebenspflege  
**Dank an Ernst Fuhr**  
**Begegnungstage 2003**
- 18 Aus Gnadau  
**Gnadau in Bewegung**
- 19 Zeitgeschehen –  
kritisch beleuchtet  
**Anbetung und Lobpreis**
- 21 Schwerpunkt Bibel  
**Entstehung des Neuen Testaments**  
**Bibellesen mit Gewinn**  
**Wer weiß es?, Teil 5**
- 25 Neues vom Schönblick  
**Es wird Freude im Himmel sein ...**
- 27 Veranstaltungen

Zum Titelbild:  
Mitarbeitertag Leinfelden 2003:  
Information, Begegnung,  
Gespräch, Gemeinschaft.  
Foto: Hans Kuhn, Stuttgart

### LERNVERS DES MONATS

Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.  
(2.Mose 14,14)

### LIED DES MONATS

Auf Seele, Gott zu loben (GL 607)

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde, kennen Sie die »Rose von Jericho«? Dieser Tage bekam ich sie wieder einmal zu Gesicht. Diese Blume ist ein Phänomen. Wenn man sie in der Hand hat, sieht sie aus wie ein unansehnliches Knäuel, grau, verdorrt. In der Regel liegt sie als solch »lebloses« Knäuel irgendwo in der Wüste. Nichts deutet auf eine Blume hin.*



*Doch: Wenn es regnet, geschieht eine eigenartige Verwandlung: Die Wurzeln werden frisch und graben sich ein; in wenigen Stunden blüht sie auf. Eine wunderbare Rose! Doch sobald die Trockenheit einsetzt, liegt sie wieder ausgedorrt da wie vorher. Ihre Wurzeln sind wieder verdorrt und geben keinen Halt. Der Wüstensturm kann sie weit weg treiben, gleichsam als »Spielball«. Doch bei erneut einsetzendem Regen fängt das Ganze wieder von vorne an. Man kann dieses Experiment auch machen, wenn man sie in Wasser legt oder kräftig begießt.*

*Ein wunderbares Gleichnis! Wir alle sind von Natur aus »tot in Sünden« (Eph 2,1ff), ohne echtes Leben; verdorrt und ohne Blüten. Doch Jesus sagt: »Wen da dürstet, der komme zu mir« (Joh 7,37), und »Wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst« (Offb 22,17). In Ps 36,10 lesen wir: »Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.« Jesus selbst, sein Wort und sein Geist wirken in uns dieses Leben – Leben, das eine ganz andere Qualität hat als nur ein Dahin-Vegetieren: ewiges Leben! Und zugleich wirkt es eine tiefe Verwurzelung unseres Lebens: »Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit« (Ps 1,3). Das ist's, was wir brauchen! Sonst sind wir wie die »Rose von Jericho« ohne Wasser: ein Spielball, getrieben und gejagt vom Wind der Zeit.*

*Sollten wir nicht gerade jetzt im »Wonnemonat Mai«, in dem alles grünt und blüht, solches bedenken und an der ewigen Quelle bei Christus trinken?*

Euer

*Otto Scheu*

## Zur geistlichen Grundlegung

# Grundwort Himmel

Zur Gemeinschaftsstunde am 25. Mai 2003

**A**uch wenn wir Deutschen es uns nicht gerne eingestehen: Die deutsche Sprache ist manchmal recht schwerfällig, Dinge zu beschreiben. An dem Wort »Himmel« lässt sich dies gut aufzeigen. »Ich hänge zwischen Himmel und Erde!«, sagen wir und meinen einen Zustand, der nicht räumlich gemeint ist, sondern wir wollen damit zum Ausdruck bringen: »Es ist nicht ganz klar, wie es weitergeht.«

»Sie kommt in den Himmel!«, sagen Menschen und meinen damit nicht, dass die betreffende Person zur NASA gehöre und einen Flug vor sich habe, sondern dass sie/er als Christ die Hoffnung haben darf, weil die in Christus Verstorbenen im Himmel, d. h. bei Jesus Christus sein dürfen.

»Die Columbia explodierte am Himmel«, stand in den Zeitungen, und die Redakteure wollten damit nicht sagen, dass die Astronauten nun den Raum betreten, der dem dreieinigen Gott allein und denen, die Jesus zu sich heimholt, zugänglich ist. Die Redakteure wollten den Ort beschreiben, der sichtbar für alle zur Katastrophe geworden war.

Der Englisch sprechende Mensch hat es hier leichter: Was wir als »Himmel« bezeichnen, kann dort »sky« (gesprochen skai; das Sichtbare, oft Blaue über uns) oder »heaven« (gesprochen häwen; der unsichtbare, göttliche Bereich) sein. Wäre diese Unterscheidung dem russischen Raumfahrer Gagarin bewusst gewesen, hätte er nicht der Weltöffentlichkeit erklärt, er habe auf seinem Flug durch das Weltall keine Spur von Gott gesehen: Er hätte begriffen, dass außerhalb unserer Atmosphäre, die wir auch als »Himmel« bezeichnen, nicht der Wohnort Gottes ist.

Was meint die Bibel, wenn sie vom Himmel spricht? Himmel ist zuerst einmal der Raum, der nicht Erde und nicht Meer ist. Himmel ist das, was sich über unseren Aufenthaltsort wölbt, mal in strahlendem Blau, mal tiefschwarz, mal wunderbar rot bis orange und manchmal auch grau in grau. Wenn Menschen im alten Orient sich die Welt als Scheibe vorstellten, über die sich das »Himmelsgewölbe« spannt, dann können wir manchen Bibelstellen dieses Weltbild abspüren. Dies verurteilen zu wollen, wäre unklug, haben doch

auch wir »moderne Menschen« Ausdrücke, die unserem modernen Weltbild scheinbar widersprechen. »Die Sonne geht am Himmel auf«, sagen wir, obwohl jedes Kind weiß, dass die Sonne ihren Platz nicht »am Himmel« hat und auch nicht »aufgeht«, sondern die Erde sich so dreht, dass die Sonne sichtbar wird. Was aber ist der Himmel – biblisch gesehen – noch?

## 1. Der Himmel ist Gottes Schöpfung

Anders als in vielen Religionen gehört in der Bibel der Himmel ganz klar in den Bereich der Schöpfung (Ps 8,4). Weder ist der Himmel noch sind die Dinge, die ihm zugehörig sind (Sonne, Mond und Sterne), anzubeten bzw. absolut zu setzen (5.Mose 4,19). Damit wehrt die Bibel auch jenen Vorstellungen, das Volk Gottes und in ihm auch jeder einzelne Gläubige sei den bestimmten Konstellationen von Gestirnen unterworfen. Gott betont: Er habe sich seinem Volk Israel durch sein Wort geoffenbart, den Heiden dagegen die Gestirne gegeben (5.Mose 4,18ff.).

So steht das Paar »Himmel und Erde« geradezu beispielhaft für den Ausdruck Schöpfung (»Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen«, Matth 24,35). Dies betont die Bibel besonders an der Stelle, an der sie von dem neuen Himmel und der neuen Erde spricht, auf die wir warten (Jes 65,17).

## 2. Der Himmel ist Gottes Herrschaftsbereich

Sehr oft meint die Bibel mit »Himmel« den Herrschaftsbereich Gottes. Hier sind die Engel daheim. So wird schon auf den ersten Seiten der Bibel der Platz der Engel im Himmel beschrieben. Immer wieder sprechen die Engel bzw. der Engel des Herrn »vom Himmel« (1.Mose 21,17; 22,11.15). Sie steigen an der Himmelsleiter auf und ab (1.Mose 28,15, vgl. auch mit Joh 1,51). Die Engel, die die Geburt Jesu auf dem Felde den Hirten ankündigten, kehrten zurück in den Himmel (Lk 2,15). Und sogar ein Engel, der vom Himmel predigt, darf den Galatern kein anderes Evangelium bringen (Gal 1,8).

Im Himmel begegnet uns auch der Thronrat Gottes.

Besonders in der Offenbarung können wir erfahren, dass Gott Begleiter um sich geschart hat, die ihn anbeten (z. B. 19,4).

### 3. Der Himmel als Austragungsort des Kampfes zwischen Erzengel Michael und dem Drachen

Gott ist absoluter Herrscher in seinem Reich. Und doch erfahren wir zwei merkwürdige Hinweise, dass Gott im Himmel Widerspruch, ja sogar Kampf zulässt.

So erscheint der Satan vor dem Thron Gottes im Zusammenhang mit Hiobs Prüfungen (Hiob 1,6ff.) und kämpft mit Gott die Frage aus: »Warum glaubt ein Mensch an Gott?« Er, der Satan, wirft Gott vor, Hiob glaube nur, weil es ihm gut gehe. Dieser »Wohlfühl-Glaube« greift Gottes Ehre an.

Genauso kämpfen nach Offb 12,7 auch Michael, der Erzengel, und der Drache im Himmel um die Macht (nicht nur Vormacht!).

### 4. Der Himmel ist Gottes Wohnung

Wenn die Bibel vom Himmel als dem Herrschaftsreich Gottes spricht, dann sieht sie den »Himmel« als Aufenthaltsort Gottes. Im Himmel steht Gottes Thron (Offb 4,1f). Im Himmel regiert er. So finden wir im Freiburger Dom westlich von Dresden über dem Südportal eine Statue mit Jesus auf dem Thron. Er hat die Erde wie einen kleinen Apfel in seiner Hand. Ein Bild der Geborgenheit. Im Himmel erklingt das Lob Gottes (Offb 4,8). Im Himmel wird Gottes Herrlichkeit sichtbar – ja, Jesus wird dort gesehen »stehend zur Rechten Gottes« (Stephanus in Apg 7,56; normalerweise sitzend, hier stehend, weil Jesus Christus den Märtyrer empfängt).

Vom Himmel aus greift Gott in diese Welt ein. Genauso wie Gottes Barmherzigkeit ihren Ausgangspunkt im Himmel nimmt (Neh 9,27), so wird auch Gottes Zorn »vom Himmel« offenbar (Röm 1,18). Gott fährt vom Himmel hernieder und betrachtet den Aufbau des Turms von Babel (1.Mose 11,5). Jesus geht als der Auferstandene zum Vater, indem er gen Himmel fuhr (Apg 1,10), und bei der Einweihung des Tempels in Jerusalem durch Salomo kann Gottes Wohnstätte als eine im Himmel beschrieben werden (1.Kön 8,23ff.). Gleichzeitig aber ist den Menschen bewusst, dass »aller Himmel Himmel« Gott nicht fassen können (V. 27).

### 5. »Im Himmel sein« heißt, bei Gott zu sein

Wenn Gottes Wohnung der Himmel ist, dann ist der Himmel auch der Ort, an dem der Mensch bei Gott sein kann. Deswegen haben wir bis in unsere Tage hi-

nein den Ausdruck: »Er oder sie ist im Himmel«. Der tiefere Sinn dieser Redeweise ist: Der im Frieden mit Jesus Verstorbene wird von Jesus heimgeholt und darf bei ihm und bei Gott sein, in seiner Gegenwart leben.

Der Mensch, der im Glauben an Jesus Christus, im Vertrauen auf seine Vergebung und im Bewusstsein gestorben ist, dass der einzige Weg zum Vater über Jesus Christus geht und er deshalb Jesus Christus braucht, dieser Mensch darf bei Gott also im Himmel sein. So schwingt im Ausdruck Himmel gleichzeitig die feste Überzeugung mit, unsere Zukunft liegt nicht im Dunkeln, sondern ist durch die Auferstehung der Toten erhellt.

Der Ausdruck »kommt in den Himmel« ist in der Bibel nicht belegbar. Die Sache sehr wohl. Im hohepriesterlichen Gebet bittet Jesus Christus seinen Vater, dass die Menschen, die Gott ihm gegeben hat, dort sein dürfen, wo er, Jesus Christus, auch ist (Joh 17,24). Im selben Kapitel (V. 13) spricht Jesus Christus davon, dass er nun zu Gott dem Vater kommen werde. Also bittet Jesus darum, dass seine Nachfolger bei ihm »im Himmel«, d.h. bei Gott sein dürfen.

So kann dann die Offenbarung (19,1) von der großen Schar sprechen, die Gott anbetet. Paulus schreibt im Philipperbrief (3,20) von unserem »Bürgerrecht im Himmel«, und Jesus kann auf den Lohn im Himmel verweisen (Mt 5,12).

### 6. Der Himmel ist der zukünftige Ort des »Schalom«

Dort wo Gott ist, herrscht Frieden (hebräisch Schalom). Dies wird nur unterbrochen vom »Durcheinanderbringer«, dem Satan. Der wahre Friede Gottes ist mehr als nur das Schweigen von Waffen. In der Gegenwart Gottes herrscht Frieden im Sinne von Gleichklang, Harmonie. Diese Harmonie ist nicht abhängig von menschlichen Ideen, Eindrücken oder Befindlichkeiten. Dieser Friede hängt an Gottes Gegenwart. Wo Gott ist, hat Unfrieden keinen Platz. Bei Gott kann nur bestehen, wer sich Gott selbst unterordnet. Frieden ist uns deshalb in der ganzen Fülle für die Ewigkeit, für den Himmel verheißen (Kol 1,20). Hier auf dieser Erde kann Frieden – auch zwischen Menschen – erst dort entstehen, wo Menschen sich auf Gott hin ausrichten lassen. Und doch ist es möglich, dass auch Christen nicht im Frieden miteinander oder mit Nichtchristen leben. Die politischen und militärischen Erlebnisse der vergangenen Wochen zeigen, wie Menschen – auch bewusste Christen – in Situationen einen Krieg als das kleinere Übel ansehen oder meinen ansehen zu müssen.

Es ist (leider auch) möglich, dass es in Gemeinden oder Gemeinschaften Streit gibt. Oft sind es einzelne Menschen, die unversöhnlich einander gegenüberstehen. Es ist aber kein Einzelfall, dass im Gegenüber zu Gott Menschen sich zum Frieden hin ausrichten lassen. Wo dies geschieht, beginnt das Himmelreich in diese Zeit und Welt hineinzuwirken.

Es ist ein Irrglaube, zu meinen, wo (irdischer) Friede sei, da sei auch Gott. Gott bindet sich nicht an irdischen Frieden, sondern an den Glauben seiner Nachfolger. So kann Jesus sogar vom Schwert sprechen, das er in die Familien hineinbringt (Mt 10,34ff.).

### 7. Der Himmel ist eine Umschreibung für Gott

Weil der Jude den Namen Gottes nicht vergeblich führen durfte und wollte, vermied er Gottes Namen völlig (JHWH, Luthers Herr – die hebräische Schrift kannte keine Vokale a - e - i - o - u). Man sprach von »der Name«, oder »mein Herr« (daher Martin Luthers »Herr«) oder auch von »Himmel«. Wenn Jesus den Sohn in Lk 15,21 zum Vater sagen lässt: »Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir ...«, meint er Gott selbst, vor dem der Sohn gesündigt hat.

### 8. Der Himmel ist kein frommer Traum

Heinrich Heine meint, den Himmel solle man den Spatzen überlassen. Der Himmel war für ihn nur ein frommer Traum, eine Vertröstung.

Wir Christen glauben, dass jeder sich vor Gott verantworten muss! Wir vertrösten nicht auf den Himmel (vgl. Ps 139,23).

Auch wenn wir Gottes Welt nicht sehen können, so ist sie doch da – nicht weniger als unsere sichtbare Welt. Einer hat sie durchschritten, kam auf diese Erde und ging wieder aus dieser Welt: Jesus Christus. Ihm und an ihn glauben wir. Ihm vertrauen wir, dass wir bei ihm in seinem Reich sein dürfen (»Heute wirst du mit mir im Paradiese sein«, Lk 23,43).

Dieser Glaube wehrt alle Versuche ab, die Welt nur auf das Sichtbare, Irdische zu beschränken. Nicht dass wir alles erst in der Ewigkeit, im Himmel erwarten. Es gibt im Heute und Jetzt genügend zum Anpacken und Erreichen. Auch eine Fülle von Freude mit Jesu Vergebung und Gottes Liebe. Über dies hinaus ahnen und glauben wir an das Leben im Himmel, bei Gott in seiner herrlichen Ewigkeit.

Deshalb wollen wir nicht so leben, als gebe es nur dieses Leben, sondern wollen so leben, dass für unsere Mitmenschen erlebbar wird: Christen leben auf die Ewigkeit hin!



*Der »Himmel« – die größere Dimension entzieht sich menschlicher Betrachtungsweise. Er ist im umfassenden Sinn Gottes Schöpfung, Thronsaal und – kein frommer Traum!*

### Praktisches

Drei Thesen für die Gemeinschaftsstunde:

#### I. Vergangenheit (und Gegenwart):

##### Himmel ist Schöpfung Gottes!

- Herrlichkeit und Größe der Schöpfung Gottes
- Der Himmel ist Gott unterstellt
- Der Himmel ist dort, wo Gott ist

#### II. Gegenwart:

##### Der Himmel ist Gottes Thronsaal!

- »Es wird regiert« (Karl Barth): auch in unseren Tagen
- Wo wir keinen Ausweg sehen: Gott regiert vom Himmel in diese Welt hinein
- Der Himmel ist, wo Gott in Reinheit angebetet wird.

#### III. Zukunft:

##### Christen haben Bürgerrecht im Himmel!

- Wir leben auf eine Zeit zu: der Himmel, der für Ewigkeit steht
- Wir leben auf einen Ort zu: den neuen Himmel und die neue Erde – Gottes Neuschöpfung, mit der er sich verherrlicht.
- Wir leben auf eine Person zu: Jesus Christus will uns bei sich haben!

### Lieder:

Himmel – Schöpfung:

GL 229 »Erd und Himmel sollen singen«

Himmel – Gottes Thronsaal:

GL 716 »Dass Jesus siegt« oder

GL 717 »Du sollst nicht müde werden«

Himmel – Ewigkeit:

GL 713 »Wir warten dein«

*Gottfried Holland, Freudenstadt*

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 4. Mai 2003

### 2. Mose 13,1–22 Mit Gott unterwegs

**A**uf wunderbare Weise hat Gott sein Volk aus der Versklavung und dem Leiden in Ägypten herausgeführt. Nun gilt es, den Weg in die Freiheit zu gehen und zu gestalten. Das Volk bekommt Hilfen, das Eigentliche nicht aus dem Blick zu verlieren, und erlebt erste Schritte in der Freiheit der Kinder Gottes.

#### 1. Von Gott erkauft

Durch Blut wird Gottes Erstgeburt – sein Volk Israel – von den Ägyptern erkauft. So soll auch die Gemeinde, die befreit und erlöst wurde, ihre Erstgeburt ganz Gott weihen – zum Zeichen dafür, dass sie ganz von Gott erkauft sind. Gott holt uns aus der Gebundenheit und Sklaverei heraus, damit wir ganz ihm gehören. Wir werden nicht in die Freiheit geführt, um dann unsere eigenen Herren zu sein. Der weitere Weg der Israeliten zeigt deutlich: Nur im Bund mit Gott kann Freiheit auch als solche erlebt und erfahren werden. Wer totale Freiheit und Autonomie will, wird sich immer wieder in neuen Verstrickungen und Versklavungen finden. Wirkliche Freiheit gibt es nur in der Bindung an den Befreier. Darum: heiligt euch, weiht ihm euer Leben, wenn ihr um die Befreiung wisst. Lasst ihn ganz Herr sein in eurem Leben, und ihr werdet nichts verlieren, aber alles gewinnen.

#### 2. Von Gott befreit

Jedes Jahr soll aus diesem Grund ein Fest gefeiert werden – sieben Tage lang. »Gedenkt« – so lautet die dazugehörige Aufforderung. Gedenkt, dass der Herr euch befreit hat. Und dann erzählt es euren Kindern weiter: Wir feiern dieses Fest, weil Gott in die Freiheit führt. Weil er uns damals aus der Sklaverei herausgeholt hat.

Das geschieht auch heute noch wie damals, dass Gott befreit. Wer das erlebt hat, hat Grund zum Feiern. Wie wäre es denn mit einem Befreiungsfest? Wer das Datum seiner »Befreiung aus der Sklaverei« festmachen kann, könnte doch jedes Jahr diesen Tag zur Ehre Gottes und zum Zeugnis für andere feiern oder sonst einen Tag im Jahr zum Befreiungsfest erklären.

Gott befreit auch heute aus der Gebundenheit und Sklaverei, aus dem Verstricktsein und Versklavtsein in Schuld und Sünde. Wer am eigenen Leib erlebt hat, was der Vater für ihn getan hat, kann anfangen, fröhlich zu sein. Feiern Sie mit! Und erzählen Sie es weiter, dass Gott ein Befreier ist und wie er Sie ganz persönlich aus »Ägypten« ins Gelobte Land geführt hat.

#### 3. Von Gott geführt

Was ich vor allem wichtig finde an dieser Geschichte von Wolkensäule und Feuersäule, die vor dem Volk Israel herziehen und ihm den Weg in die Freiheit zeigen, ist der Satz: »Und der Herr zog vor ihnen her«. Wohin wir auch kommen, er ist immer schon da. Er geht immer voraus.

Es gibt keinen Tag, an dem er uns allein lässt. Es fällt keine Nacht, in der wir einsam wären und von ihm verlassen.

Gott will in jedem Augenblick bei uns sein. Er zieht uns voran und lässt uns nicht allein. So können wir bei Tag und Nacht sichere Schritte tun. Er ist da – und doch verborgen. Nur die Wolke ist zu sehen. Gott selbst nicht, sodass das Zeichen für sein Nahesein zugleich das Zeichen für seine Verhüllung ist. Der, der nah sein will, ist zugleich verborgen.

Sie sehen etwas, was mitgeht, was schützt, was den Weg weist. Aber sie sehen Gott selbst nicht, und auch das Ziel ist im Voraus nicht zu erkennen.

Zu glauben heißt, diese Spannung auszuhalten: darauf zu vertrauen, dass er mitten unter uns ist. Und zugleich um seine Verborgenheit zu wissen, sodass man immer wieder danach fragen, neu aufbrechen und nach ihm suchen muss.

Gott ist gegenwärtig – das stimmt, unabhängig davon, ob wir es erkennen oder nicht. Machen wir uns auf den Weg, und wir werden es erfahren.

#### Fragen:

- Wo zeigt es sich, dass ich von Gott erkauft und damit ganz sein Besitz bin?
- Wissen meine Kinder und die Menschen um mich her die Geschichte meiner Befreiung? Wie kann ich ihnen davon zeugnishaft erzählen, was Gott in meinem Leben getan hat?
- Warum haben wir oft so viel Angst vor ungewissen Wegen, wenn Gott Tag und Nacht vorausgeht?

*Martin Rudolf, Laichingen*

### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Gott führt sein Volk einen Umweg (V. 17–18). Dies könnte man so veranschaulichen: Jemand wird z. B. statt durch eng besetzte Stuhlreihen etwas weiter außen herum geführt, um ihn so vor Schwierigkeiten zu bewahren.

Impuls: Persönliche Erfahrungen weitergeben, wie Gott einen Umweg führte, der sich später als gut erwiesen hat; oder Beispiele aus der Bibel dazu suchen.

**Lieder:** 607, 269, 280, 431



Sonntag, 11. Mai 2003

## 2. Mose 14, 1–31 Weiß ich den Weg auch nicht ...

**M**it der Befreiung aus der Knechtschaft Ägyptens beginnt für das Gottesvolk ein neuer Lebensabschnitt. Doch was ist das? Als Feuersäule führt Gott die Israeliten zunächst nach Süden, und nun sollen sie wieder umkehren. Dabei liegt Kanaan doch nordöstlich. Kennt Gott den Weg über die Handelsstraße am Mittelmeer entlang nicht?

### 1. ... du weißt ihn wohl (V. 1–9)

Auch der Pharao denkt, das Volk habe sich verlaufen. Jetzt kann er das Volk wieder einfangen! Mose, der Prophet, soll die Gedanken Gottes kennen lernen. Gott will seine Herrlichkeit zeigen. In der Sackgasse – vorne das Meer, rechts und links die Berge – gilt es weiter: »Aber die Kinder Israels waren unter der Macht einer starken Hand ausgezogen.« Mit allen seinen Kriegswagen jagt der Pharao hinter dem Volk her. Angesichts des Meeres, das den Weg in die Freiheit versperrt, erkennt Israel seine ganze Ohnmacht.

### 2. ... das macht die Seele still ... (V. 10–20)

Beim Anblick des Heeres ist die Freude der Israeliten über den Auszug verschwunden. Vergessen ist die Macht Gottes, die Pharaos Macht gebrochen hat. Sie schreien zum Herrn, aber sie glauben nicht an seine Hilfe. Die Zeit in Ägypten wird nur noch verklärt gesehen und Mose mit Vorwürfen überschüttet. Das Wunder der Passahnacht ist vergessen. Auch Moses Herz wird verzagt, aber er stimmt nicht in das allgemeine Jammerlied ein, sondern schreit zu Gott. Das Gebet wird ihm zur Kraftquelle; Gott gibt ihm Anweisungen für sein Verhalten.

»Fürchtet euch nicht!«, war die erste Zusage, die er dem Volk weitergibt.

»Stehet fest!«, lautet die nächste Devise. Kopflose Reaktionen helfen nichts. An der Vergangenheit hängen bleiben und Schuldzuweisungen von dort aus bewirken noch weniger.

»Die Rettung ist des Herrn!«, das heißt, sie ist allein Gottes Sache. Sollte Gott, der die Rettung in Gang gesetzt hat, sie nicht auch vollenden? Wer es lernt, in der Stille seine Hoffnung auf Gott zu setzen, wird fähig, anderen Menschen mutig voranzugehen. Nach weiteren Verheißungen, die Mose empfängt, darf er mit dem Volk zusammen sehen, wie sich Gottes Wolke nach hinten zwischen das Volk und die Ägypter schiebt. Wer dem Gottesvolk schaden will, muss an Gott vorbei.

### 3. ... ist's doch umsonst, dass ich mich sorgend müh ... (V. 21–31)

Mose zeigt jetzt seinen Glauben, indem er den Stab hochhält, mit dem er schon dem Pharao Gottes Macht zeigte. Das Meer wird geteilt, trockenen Fußes zieht das Volk durch.

Auf dunklen, rauen Wegen erkennen auch wir die Allmacht Gottes. In jedem Meer der Schwierigkeiten und mitten zwischen Wellen der Angst dürfen wir erleben: »Der Herr wird für euch streiten.«

Als die Ägypter erkennen, dass sie es mit Gott zu tun haben, ist es zu spät: Die Wassermassen stürzen über sie. Israel ist gerettet.

V. 31 ist der Höhepunkt: »Israel sah die mächtige Hand Gottes, das Volk fürchtete den Herrn, und sie glaubten ihm.«

### Fragen:

- Geheimnisse Gottes (der Heilsplan, das Volk Israel, der Weg mit der Gemeinde) – wie können sie uns trösten?
- Kleinmut und Unglaube führen oft zu Kurzschlussreaktionen – wie können wir das verhindern?
- »Meine Eltern zwangen mich, Klavierspielen zu lernen. Heute bin ich dankbar dafür.« Was mussten wir in unserem Leben mit Jesus unter Widerstand trainieren, über das wir uns heute freuen?
- Welche Leiderfahrungen haben mich im Glauben wachsen lassen?

*Albrecht Rothfuß, Neuweiler-Gaugenwald*

### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Ein Plakat aufhängen, auf dem groß steht: Gott ist stark. Gemeinsam Beispiele su-



chen, wie sich diese Stärke zeigt, und notieren. Anschließend Gott dafür loben.

Kinderlied: »Gott ist stark ...« in »Du bist Herr«

Veranschaulichung: Ein Kind macht mit einem Erwachsenen »Arme drücken«. Natürlich gewinnt der Erwachsene. Impuls dazu: Gott ist immer stärker. Wie gut, dass er seine Stärke nicht gegen, sondern für seine Kinder einsetzen will!

Kann jemand eine Geschichte erzählen, wie Gott ihn/sie aus großer Not errettet hat (vorher anfragen)? Impuls zum Nachdenken (zu V. 15): »Vergiss das Betten nicht, aber auch nicht das Gebetet-Haben!«

**Lieder:** 607, 563, 375, 500

Sonntag, 18. Mai 2003

## 2. Mose 15,1–27 Gott loben, das ist unser Amt

### I. Ein Psalm der Anbetung und des Gotteslobs (V. 1–21)

#### 1. Eine Grunderfahrung für Israel

Es ist ein Psalm, ein Loblied auf Gott, welcher »die großen Taten Gottes« zum Inhalt hat. Die Verse 20f zeigen dann, wie Mirjam ihn vorsingt. Der Psalm beleuchtet das Ereignis immer wieder – siehe Tabelle. Dabei kommt zunächst ein allgemeines Bekenntnis, dann der Blick auf die Feinde (ihr Schicksal, ihre Furcht etc.). Dann bereitet der staunende Blick auf Gottes Handeln die nächste Strophe vor.

Aus dem Bedenken des einschneidenden Erlebnisses ergibt sich:

#### 2. Der staunende Blick des Glaubens

Erst der Blick des Glaubens, der auf Gott schaut, kann hinter dem Erlebten die Hand Gottes entdecken. Der Glaube verknüpft also die alltägliche Erfahrung mit dem Wissen um Gott – was wie bei den Israeliten in diesem Psalm zum Lob Gottes führt. Es war nicht Schicksal, waren nicht die Mächte der Naturgewalten – hinter allem steht Gottes Wille, und der meint es gut mit den Kindern Israel. Dies führt uns zu:

### 3. Die hohe Schule der Anbetung

Es gibt verschiedene Formen, Ehre und Dank zu erweisen. Doch erst wenn nicht mehr die Gabe, sondern der Geber in den Blick gerät, wird aus dem Dank die Anbetung. Das ist eine hohe Kunst! Prüfen wir uns selbst: Bei einer Gebetsrunde vor einigen Jahren hatten wir die Aufgabe, einmal nur einfach Gott zu loben. Schon der erste Beter hatte wieder Fürbitteanliegen dabei ...

### II. Ein Zeichen für menschliche Vergesslichkeit

(V. 22–27)

Staunenswert im zweiten Teil ist einmal das kurze Gedächtnis des Gottesvolkes – »Undank ist der Welt Lohn«, doch wie sehr finden wir uns in diesem Verhalten wieder? Kaum nach dem wunderbar gesegneten Gottesdienst zu Hause angekommen und einen schönen Streit angezettelt? Wie viele Schalksknechte hat es seit Mara (»bitter«) gegeben? Das ist »bitter« – vor allem für Gott.

Und trotzdem: Seine Gnade ist kräftiger und durchgreifender als diese Vergesslichkeiten des Gottesvolkes – »... sind wir untreu – er bleibt dennoch treu!« (2.Tim 2,13)

Das sehen wir in der Zusage (der Herr als Arzt), im Stab, der das Wasser verwandelt, und in der Oase mitten in der Wüste.

Verse	Bekenntnis	Was ist mit dem Feind?	Wie handelt Gott?
1 (Überschrift)	Ich will dem Herrn singen	Ross und Mann ins Meer	Er hat eine herrliche Tat getan
2–5	Der Herr – meine Stärke, Lobgesang, Heil	Schicksal des Pharao Vers 4	Gott warf den Feind ins Meer
6–10	Herr – deine Rechte tut große Wunder	Feindesgedanken Vers 9	Gott befiehlt Wind und Meer
11–17	Herr – wer ist dir gleich?	Feindeserschrecken Verse 14–16	Gott rettet sein Volk
18–19	Der Herr wird König sein immer und ewig	Pharaos Zug ins Meer	Gott lässt die Israeliten trocken durchs Meer gehen



### III. Eine Umschau in der Schrift

Das einschneidende Erlebnis in der frühen Geschichte Israels handelt vom entscheidenden Handeln Gottes, der wunderbaren Hilfe durch das Unüberwindbare und die Hoffnung auf den Einzug ins verheißene Land. So wird dies zum Urbild der Hoffnung des Gottesvolkes im Alten wie im Neuen Bund – und bis heute zu einem Urbild des Glaubensweges.

Weitere Parallelen: Josua errichtete Gedenksteine (Jos 4), weil sich beim Gang durch den Jordan in anderer Weise das Schilfmeer-Geschehen wiederholt. Wieder wird klar, wie dieser Durchzug an ein neues Ufer tiefen sinnbildlichen Charakter in sich trägt.

Weiterhin vergleiche man das Danklied der Erlösten aus Jesaja 12 und Psalm 118 mit unserem Text. Der Verweis auf Gottes Handeln beim Durchzug leitet das erste Gebot ein (2.Mose 20).

Im Neuen Bund finden wir die Aufnahme des Geschehens im Hohelied des Glaubens (Hebr 11,29), auch in der interessanten Deutung in 1.Kor 10,1–13.

### IV. Ein Bild für das Christsein und der Blick auf Christus

So wie die Kinder Israel eine wunderbare rettende Hilfe erfahren haben und nun doch nach kurzer Zeit murrend vor Mose stehen, stehen die Kinder des Neuen Bundes oft auch murrend da – trotz der errettenden Hilfe und dem Gang »durch das Wasser (der Taufe)«. Von einem Glauben, der die Rettungstat Gottes bejubelt, ist nichts mehr zu sehen. So werden die Israeliten uns zum warnenden Vorbild – sicher kein Grund, uns über sie zu erheben und den Kopf zu schütteln über ein solch kurzes Glaubensgedächtnis.

Letztlich sehen wir auch in diesem Text schon den, der durch das Wasser des Todes zu neuen Ufern vorangegangen ist und uns erlöste, eine Schneise durch die tödlichen Wasser schlug. Trockenene Füße gelangen die Glaubenden hindurch (»... wer an mich



*Das »Gelobte Land«, das »ewige Leben« ist noch in der Zukunft, aber durch manche Wüsten hindurch sind wir schon auf dem Weg.*

glaubt, wird nimmermehr sterben« – »wer glaubt, ist vom Tode – im geistlichen »Schilfmeer« – zum Leben hindurchgedrungen«, Joh 5,24; Joh 11,25).

Das »Gelobte Land«, das »ewige Leben« ist noch in der Zukunft, aber durch manche Wüsten hindurch sind wir schon auf dem Weg. Nicht zu vergessen: Das Lied des Mose wird einst sogar vor Gottes Thron angestimmt (Offb 15,1–4).

Fazit: Gott, der so wunderbar retten kann, bringt auch – gewiss! – ans Ziel – zuerst die Israeliten – und auch uns! Davon kann man ein Lied singen! Glauben wir das?

#### Fragen zum Gespräch:

- An welcher Stelle entdecken wir eine Parallele im Text zu unserem Leben?
- Könnten wir einen Psalm unserer Errettung schreiben – wie lautet unser Loblied?
- Warum deckt das Negative so schnell manches Gute zu?

*Stefan Kröger, Pfullingen*

Zu 2.Mose 15: siehe auch die Seiten 19–21.

#### Impulse zur Veranschaulichung für Erwachsene und Kinder:

Das Plakat vom letzten Sonntag »Gott ist stark« nochmals aufgreifen. Wie zeigt sich Gottes Stärke im NT? Vgl. Offb 15,3: Das Lied des Mose und das Lied des Lammes.

Impuls: Mehr als sonst singen, auch das Monatslied! Wenn möglich Rhythmusinstrumente für die Kinder mitbringen (vgl. V. 20). Einen einfachen Reigen – z. B. zu »Lasst uns miteinander ...« – ausprobieren. Impuls: Ein Loblied mit in den Alltag nehmen, damit es uns nicht so geht wie den Israeliten in V. 22ff.

**Lieder:** 607, 223, 231, 235, 239, 241

Sonntag, 25. Mai 2003

Siehe »Zur geistlichen Grundlegung«, Seiten 3–5



## Die Taten des Heiligen Geistes

### Eine Einführung in die Apostelgeschichte

*Wir haben vier Evangelien, aber nur eine Apostelgeschichte (Apg). Als einziges Buch im Neuen Testament knüpft die Apg an die historischen Berichte der Evangelien an. Sie gibt uns Einblick in das Leben der ersten Christen, informiert uns über Spannungen, Verfolgungen und theologische Auseinandersetzungen, aber auch über das grandiose Wachstum der ersten Gemeinden durch das Wirken des Heiligen Geistes.*

#### Der Titel der Apostelgeschichte

Der Titel »Apostelgeschichte« taucht zum ersten Mal in einem gegen den Irrlehrer Marcion gerichteten Prolog des Lukasevangeliums, etwa aus der Zeit zwischen 150 und 180 n. Chr., auf. Die Schriften der Kirchenväter bezeugen den Titel »Taten der Apostel«. Dieser Titel setzte sich gegenüber anderen Bezeichnungen durch und wurde zur Überschrift des Buches im neutestamentlichen Kanon. Wie dieser Titel entstand, ist unklar, denn die Apg informiert nicht über die Werke sämtlicher Apostel, sondern spezialisiert sich im Wesentlichen auf Petrus und Paulus. Über Johannes erfahren wir kaum etwas. Jakobus ist der Einzige, von dem wir die Umstände seines Todes kennen. Nachdem die Heidenmission begonnen hatte, verlieren wir auch Petrus aus den Augen. Bei Paulus interessiert sich Lukas vor allem für dessen Heidenmission. Lukas ging es nicht um die Biografie einzelner herausragender Persönlichkeiten, sondern vielmehr um die Darstellung des Handelns Gottes, das zur Entstehung der christlichen Gemeinde aus Juden und Heiden führte.

Der Heilige Geist leitet das gesamte Werk. Er führt die Botschafter des Evangeliums, wie z. B. Philippus (Kap 8) und Petrus (Kap 10), er beauftragt die Gemeinde in Antiochia mit der Aussendung von Paulus und Barnabas (13,2) und führt die Missionare schließlich von Ort zu Ort (vgl. 16,6–10). Der Heilige Geist spielt zu jedem wichtigen Zeitpunkt und in jeder Schlüsselperson die führende Rolle. Die Verheißung des Vaters wird durch das Kommen des Heiligen Geistes erfüllt (1,2.5!). Die Apg beschreibt also nicht nur die Taten einiger Apostel, sondern im Wesentlichen die Taten des Heiligen Geistes. Damit setzt die Apg den Bericht vom Wirken Jesu auf der Erde – nun durch seine Jünger – fort.

#### Zum Verständnis der Apostelgeschichte

Wer die Apg auslegen will, sollte wissen, mit welchen Absichten Lukas die einzelnen Ereignisse zusammengestellt hat. Warum hat Lukas in seinem Bericht gerade diese Personen und Fakten ausgewählt? War es seine Absicht, ein Muster für die Gemeinden aller Zeiten festzuhalten? Was wollte Lukas seinen ersten

Lesern, insbesondere Theophilus, einem angesehenen römischen Verwaltungsbeamten (vgl. die Anrede in Lk 1,3) sagen?

Zunächst gibt er ausgewählte, historische Einblicke in eine besondere heilsgeschichtliche Epoche. Die Apg ist keine ausführliche Kirchengeschichte und auch kein Handbuch für Gemeindeaufbau. Über die Organisation der Ortsgemeinden erfahren wir nur sehr wenig. Die Beschreibung der geografischen Ausdehnung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Linie von Jerusalem nach Rom. Von der östlichen Ausbreitung erfahren wir nichts.

Die Vielfalt, mit der Lukas die Geschehnisse erzählt, zeigt, dass es ihm nicht auf den Modellcharakter einzelner Ereignisse ankommt. Zum Beispiel sind bei der Aufzeichnung einzelner Bekehrungen zwar die Wassertaufe und die Gabe des Heiligen Geistes immer vorhanden, sie können jedoch auch in umgekehrter Reihenfolge vorkommen, mit oder ohne Handauflegung. Nirgends sagt Lukas, dass die heidenchristlichen Gemeinden ein ähnliches gemeinschaftliches Leben führten wie die Jerusalemer Gemeinde.

Dennoch hat die Apg Vorbildcharakter. Das Modell liegt allerdings in ihrem Gesamtbild und weniger in den Details. Lukas beschreibt mit vielen Beispielen, wie das Evangelium durch die Kraft des Heiligen Geistes einzelne Menschen und ganze Städte verändern kann. Die Verkündigung des Evangeliums ist Gottes Plan und Auftrag für die Gemeinde, und nichts, weder Hoher Rat noch Gefängnis und Verschwörung, kann sie aufhalten. Die Apg ist somit eine zeitlose Herausforderung. Der Mut, die Entschlossenheit und der Gehorsam der ersten Missionare sind Vorbild für die Glaubenden zu allen Zeiten.

Darüber hinaus sehen manche Forscher in der Apg eine Schrift zur Verteidigung des Christentums bzw. des Paulus. Für eine Verteidigung des Paulus spricht die parallele Darstellung seines Wirkens mit der des Petrus. Auch wenn dies nicht der Hauptzweck des Buches ist, so wollte Lukas vermutlich zeigen, dass Paulus in der Kontinuität zu Petrus wirkte und beide in der gleichen Autorität handelten. Immerhin berichtet die Apg dreimal von der Bekehrung des Paulus (Kap 9, 22, 26).

Ein weiteres wichtiges Anliegen der Apg liegt in der Betonung der universalen Wirkung des Evangeliums. Wir erfahren, wie Samariter, ein Äthiopier, der Römer Kornelius, Heiden in Antiochia, Arme und Reiche, Gebildete und Ungebildete, Frauen und Männer zum Glauben kommen. Die Spannungen, die daraus resultierten, erklären den hohen Stellenwert des Apostelkonzils (Kap 15) für die gesamte Apg.

Was aber ist der Hauptzweck des Buches? Lukas beschreibt die Ausbreitung des Evangeliums von Jerusalem über ganz Judäa bis nach Samarien und an das Ende der Erde (vgl. 1,8). Im Mittelpunkt seines Interesses steht der Übergang von der Verkündigung des Petrus unter den Juden zur Verkündigung des Paulus unter den Heiden. Lukas berichtet deshalb vorwiegend über jene Ereignisse, die für den Fortschritt der Heilsgeschichte bedeutend waren, wie z. B. die Bekehrung des Paulus oder die erste Heidenevangelisation. Vieles, was wir aus heutiger Sicht gerne gewusst hätten, bleibt deshalb unbeantwortet.

### **Der Aufbau der Apostelgeschichte**

Die Apg beginnt, wo das Lukasevangelium endet. Man kann die Apg anhand der Hauptpersonen Petrus (Kap 1–12) und Paulus (Kap 13–28) oder aufgrund der geografischen Ausdehnung des Evangeliums (Kap 1–7: Jerusalem; 8–10: Samaria und Judäa; 11–28: bis an die Enden der Erde) gliedern. Doch Lukas hat sein Material noch auf eine andere Weise geordnet. Nach kurzen, zusammenfassenden Aussagen (6,7; 9,31; 12,24; 16,5 und 19,20) scheint er für einen Moment innezuhalten, um dann wieder neu zu beginnen. Dadurch entstehen sechs Teile, die in ihrer ständigen Vorwärtsbewegung die Erzählung schließlich bis an ihren Zielpunkt – Rom – führen.

### **Lukas – Arzt, Historiker und Theologe**

Von Beruf war Lukas Arzt (Kol 4,14). Vermutlich stammt er aus Antiochia in Syrien und kam mit dem Beginn der Heidenmission zum Glauben. Um Theophilus, der bereits Informationen über den christlichen Glauben hat, von deren Zuverlässigkeit zu überzeugen, wird Lukas Historiker und verfasst einen detaillierten Bericht in zwei Bänden – von der Geburt Johannes des Täuflers bis zur Gefangenschaft des Paulus in Rom.

Das Ergebnis ist ein historisches Meisterwerk. Als Einziger der neutestamentlichen Autoren nennt er den Namen eines römischen Kaisers. Da er die Namen vieler römischer Statthalter kennt, muss er sehr genau recherchiert haben. Seine Berichte halten jeder historischen Überprüfung stand.

Aus welchen Quellen hat Lukas seine Informationen gewonnen? Manches aus der Zeit der Apg hat er selbst erlebt, was er durch die »Wir-Berichte« andeutet (16,10; 20,5; 27,1). Lukas könnte hier aus seinen eigenen Tagebuchaufzeichnungen geschöpft haben. Im Übrigen erfährt er durch Paulus aus erster Hand, was dieser erlebte. Aufgrund seiner intensiven Forschungsarbeit hatte er Kontakt zu vielen weiteren Augenzeugen. Wenn er aus Antiochia kam, kannte er viele, die ihm über die Anfänge der Heidenmission berichten konnten, z. B. Barnabas oder sogar Petrus (vgl. Gal 2,11). Um sein Wissen zu vergrößern, wird er auch die zwei Jahre genutzt haben, die Paulus in Cäsarea im Gefängnis saß (24,27). In Jerusalem wohnte er bei Mnason (21,16) und hatte dort auch Kontakt zur Familie Jesu.

Doch Lukas war nicht nur Historiker. Die Apg ist auch eine theologische Arbeit. Bereits im Lukasevangelium hat der Begriff »Reich Gottes« eine große Bedeutung (er kommt dort 32-mal vor). Im zweiten Band, der Apostelgeschichte (Apg), zeigt Lukas, wie sich das Reich Gottes gegen alle erdenklichen Widrigkeiten von den Juden zu den Heiden, von Jerusalem bis nach Rom durchsetzt (vgl. den Beginn der Apg 1,3.6; – 40 Tage hatte Jesus mit seinen Jüngern über das Reich Gottes gesprochen). Über allem steht dabei die Souveränität Gottes, von der das gesamte Werk geprägt ist.

Lukas warnt vor einer allzu enthusiastischen Naherwartung. So gibt er die Aufforderung der Engel wieder, nicht stehen zu bleiben und zum Himmel hinaufzuschauen (1,11). Jesus wird nicht deshalb schneller wiederkommen, wenn seine Leute gespannt zum Himmel sehen. Sie sollen nach Jerusalem gehen und die Arbeit aufnehmen, die dort auf sie wartet.

Lukas berichtet über viele Wunder. Sie sind für ihn die Zeichen einer neuen Zeit und der Beweis, dass Jesus der Messias ist. Durch seine Jünger wirkt Jesus weiter. Es ist bemerkenswert, dass Lukas die Wunderberichte nicht gleichmäßig auf die Apg verteilt. Vielmehr ist ein Rückgang in der Betonung der Wunder gegen Ende der Apg zu erkennen, wie auch in den Briefen des Paulus.

Die Apg hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für unsere Kenntnis über die Entstehung der ersten Gemeinden. Die Worte Jesu: »Ihr werdet meine Zeugen sein« (1,8) finden sich auch in Jes 43,10. Durch die Jünger bringt der Heilige Geist die alttestamentlichen Verheißungen zur Erfüllung. So sind die Ereignisse der Apg, insbesondere die Heidenmission, die Bestätigung und Weiterführung des Handelns Gottes in seiner Geschichte. *Harald Brixel, Knittlingen*

## Aus unserem Verband

### Der Landesbrüdererrat – ganz persönlich

**Richard Kuppler** ist 64 Jahre alt und unser Gemeinschaftsinspektor. Von Haus aus ist er Mechaniker und Technischer Zeichner. Nach seiner theologischen Ausbildung im Johanneum (Wuppertal) arbeitete er als Gemeinmediakon und Gemeinschaftspfleger. Seit 36 Jahren ist er mit Eva-Maria verheiratet. Gemeinsam haben sie fünf Kinder als Gottes Geschenke und Originale!

*Du weißt, wie es ist, wenn der Vater Hauptamtlicher ist. Welche Chancen siehst du für Ehefrauen und Kinder, die einen Gemeinschaftspfleger als Vater/Ehemann haben?* Ehefrau und Kinder erleben den Vater mehr im Auf und Ab seines Berufes. Durch die Anwesenheit bei meist zwei Mahlzeiten am Tag ist die Familie auch öfter komplett beisammen. Telefonanrufe und Haustürklingel nehmen oft die ganze Familie mit hinein in das Gemeinschaftsleben. Einladungen falten, Briefe frankieren und austragen sind Arbeiten, bei denen Eltern und Kinder zusammenarbeiten können. In einer bestimmten Altersspanne werden die Kinder auch in die Versammlungen mitgenommen und erleben ihren Vater live. Sie lernen seine Freuden und auch manche Sorgen kennen. In seiner freien Zeit kann der Vater sich auch tagsüber mal Zeit für Frau und Kinder nehmen oder sie bei Besorgungen mitnehmen.

*Was hat dich bewogen, die Evangelistenschule Johanneum zu absolvieren?*

Die Anfrage von mindestens zwei Brüdern, die mich kannten, und die innere Unruhe, verstärkt durch Bibelworte und Gespräche, die mir die Wichtigkeit des hauptamtlichen Dienstes deutlich machten.

*Als Gemeinschaftspfleger hat man einen Bezirk mit vielen hundert Menschen zu leiten. Als Inspektor nur rund 60 Hauptamtliche. Ist dies nicht viel einfacher?*

Denkste! Die Verantwortung ist viel größer, da es sich um angestellte Mitarbeiter handelt, oft mit Familie – und das im ganzen Ländle.

*Was bewegt einen Inspektor des AGV in diesen Tagen besonders?*

Wie sehen die nächsten Jahre aus? Gott will uns in unserer nachchristlichen Gesellschaft gebrauchen als Quelle für Durstige, als Heimat für Entwurzelte, als Wegweiser zum Heil in Jesus. Werden wir motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen, die Glaubenskraft und Seelenkraft haben, um den Dienst durchziehen zu können? Wie bleiben wir im lebendigen Glauben, und wie können wir einander helfen, den Versuchungen und Verführungen nicht zu erliegen? Wie gewinnen wir die Generationen von heute?

*Eine deiner Hauptaufgaben ist es, Menschen für die Arbeit im AGV zu gewinnen. Welche Argumente sprechen für eine Arbeit im AGV?*

Unter unseren Gemeinschaftsleuten sind viele Beter, die uns und unsere Arbeit vor Gott bewegen. Sie sind es auch, die die notwendigen finanziellen Mittel aufbringen. Unser Verband hat seinen Schwerpunkt in der Beschäftigung mit

Gottes Wort. Durch den Textplan lernen wir Jahr für Jahr wichtige Teile der Bibel kennen.

Als Gemeinschaft sind wir ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche. Das eröffnet uns nach wie vor manche Tür zu den Menschen. Die Hauptamtlichen, die aus verschiedenen Bibelschulen kommen, erhalten gute Zurüstung. In der Ausübung unseres Dienstes haben wir viel Freiheit und viele Möglichkeiten, unsere Gaben einzusetzen. Es gilt für mich und meine Frau: Wir sind gern im AGV!

**Dr. Oswald Seitter** ist 66 Jahre »jung« (wie er sagt!) und von Beruf Rechtsanwalt. Er ist verheiratet. Zur Familie gehören drei Kinder und vier Enkel. Sein Zuhause ist in Kleinaspach, seine Anwaltskanzlei in Stuttgart.

*Was war zuerst: Rechtsanwalt oder Api?*

Geboren bin ich in Kleinaspach. Nach der Konfirmation ging ich in den »Bubenkreis«. Das war praktisch die Jugend der Altpietistischen Gemeinschaft. Gotthilf Übele war Leiter dieses CVJM und Leiter der Apis. Ein Nachbar sagte einmal: »Die kein Mädle und kein Motorrad haben, die gehen eben in den Bubenkreis!«

Schon im Studium wurde ich gebeten, im CVJM mitzuarbeiten. Über Herrn Pfarrer Schaal wurde ich in den Landesbrüdererrat berufen. Rechtsanwalt wurde ich später, nach verschiedenen Positionen in der Industrie. Ein väterlicher Freund aus Kleinaspach, der frühere Präsident des Justizprüfungsamtes, Dr. Machleid (auch ein Api), hat mir empfohlen, nicht zum Staat zu gehen, weil »die Buben vom Land dort ausgenützt werden«.



*Dr. Oswald Seitter (links) und Richard Kuppler*

*Stimmt es, dass Rechtsanwälte und Richter nur angelogen werden, und wie kann man als Christ damit umgehen?*

Man bekommt im Laufe des Lebens eine große Erfahrung und kann Menschen besser beurteilen. Hoherfreulich ist in Deutschland, dass wir eine unabhängige, neutrale Rechtsprechung haben. Man denke etwa an Pontius Pilatus, der von der Unschuld Jesu Christi überzeugt war, aber doch dem Druck der öffentlichen Meinung weichen musste. Wir haben eine unbestechliche Justiz, was in den meisten Staaten in der Dritten Welt keineswegs der Fall ist. Vor allen Dingen aber haben wir nicht das amerikanische System der sehr emotional entscheidenden Juries. Ich habe in North Carolina erlebt, dass bei der Frage, ob die Heizung funktioniert und wer eventuell dafür aufkommt, der Rechtsanwalt gefragt hat, seit wann die Klägerin getrennt lebt und was der Pfarrer dazu gesagt habe. Er wollte damit also nur die Richter beeinflussen, was in Deutschland so nicht geht.

*Wenn man als Rechtsanwalt sein Geld verdient und in der Kirche zum Beispiel als Synodalpräsident ein öffentliches Amt bekleidet – behindert dieses Amt nicht?*

Richtig ist, dass viele davon ausgingen, dass ich als Synodalpräsident nicht mehr Rechtsanwalt sein würde. Selbst ein Richter hatte sich gewundert und war der Meinung, das Amt des Synodalpräsidenten sei ein Hauptberuf und nicht ein Ehrenamt. Für mich war die Verbindung von beidem, Ehrenamt und Beruf, für meine Tätigkeit, vor allen Dingen im wissenschaftlichen Bereich, eine außerordentliche Bereicherung, weil es umfassende Lebenserfahrungen und neue Einsichten möglich macht.

*Welche Situation in der Synode war besonders schwierig?*

Besonders wichtig sind die Wahlen. Schwer bedrückt hatten mich bei Wahlen zum Landesbischof, dass so viele Wahlgänge notwendig waren. Welch eine Befreiung, wenn es dann wie durch ein Wunder gelang, sich auf eine Persön-

lichkeit zu einigen und gewissermaßen über Nacht der Weg gezeigt wurde. Im Hinblick auf meine erste Wahl zum Synodalpräsidenten habe ich zu meinem Nachfolger gesagt: »Lieber Horst (Neugart), wir sind beide ›einstimmig‹ gewählt worden. Allerdings ist da ein kleiner Unterschied. Ich wurde mit einer Stimme Mehrheit gewählt (46:45), du wurdest einstimmig gewählt bei einer Enthaltung.«

*Welches war die gefährlichste Situation in deinem Leben?*

1997 war ich mit meinem Bruder zur Hochzeit einer Mitarbeiterin in der Türkei eingeladen und Gast im aramäischen Kloster »Sankt Gabriel« an der irakischen Grenze. Dort ist bekanntlich das Spannungsgebiet zwischen Kurden und Türken. Die Aramäer, die noch die Sprache Jesu sprechen, sind fast ausgestorben. Als wir das biblische Haran besucht haben, wurde es Nacht. Der Taxifahrer hat Vollgas gegeben und das Licht am Fahrzeug ausgemacht. Verwundert habe ich ihn später nach dem Grund gefragt. Er sagte: »Die Kurden schießen nur auf beleuchtete Fahrzeuge, weil sie denken, es sind Türken!«

*Wie sieht deine Vision einer Altpietistischen Gemeinschaft in 15 Jahren aus?*

Die Apis haben den großen Vorteil, dass sie ein klares Ja zum »württembergischen Weg« haben: Zusammenarbeit mit der Landeskirche. Dies eröffnet gute missionarische Chancen und zeigt die Einheit der Christen. Durch die starke Beteiligung der Laien (Brüderlich) bin ich sicher, dass die Voraussetzungen für einen geistlichen Aufbruch vorliegen.

*Die Fragen stellte Gottfried Holland, Freudenstadt*

## Persönliches

### Geburt

*Jannis Nadim*,  
Sohn von Matthias und Iris  
Schüttler geb. Rupp, Ägypten

### Hochzeiten

*Benjamin Beckmann*, Stuttgart,  
und *Almut Röper*, Weinstadt  
*Jürgen Braun*, Langenbrettach,  
und *Manuela Spahr*, Obersulm-  
Eschenau

### Goldene Hochzeiten

*Ewald* und *Lotte Öchsle*,  
Winnenden-Baach  
*Heinz* und *Luise Jaschke*,  
Nürtingen  
*Hans* und *Lotte Häfele*, Aalen  
*Walter* und *Gertrud Rapp*,  
Denkendorf

### 100. Geburtstag

*Hedwig Pfann*, Lindau

### 75. Geburtstag

*Paul Hummel*, Heidenheim,  
Bezirksbruder im Bezirk  
Heidenheim  
*Wir wünschen Gottes Segen.*

### Heimgerufen

*Luise Breuning*,  
Weissach im Tal, 90 Jahre  
*Pauline Nagel*,  
Kitchener/Kanada, früher  
Lindach, 94 Jahre  
*Karoline Bayer*,  
Calw, 104 Jahre  
*Martha Pauline Steeb*,  
Stuttgart, 92 Jahre  
*Berta Harst*,  
Flein, 92 Jahre  
*Helene Göhring*,  
Dußlingen, 80 Jahre  
*Regina Till*, 93 Jahre, und  
*Luise Wagner*, 80 Jahre,  
Gerlingen  
*Ruth Lorenz*,  
Korntal, 77 Jahre  
*Blandine Stichel*,  
Großbottlingen, 91 Jahre  
*Diakonisse Christel Schakat*,  
77 Jahre, und  
*Diakonisse Friederike Müller*,  
85 Jahre, Stuttgart-Rohr  
*Berta Straub*,  
Heidenheim, 95 Jahre  
*Rosa Maisch*,  
Kayh, 83 Jahre

*Walther Röse*,  
Ulm, 66 Jahre

*Jakob Bührle*,  
Göppingen, 93 Jahre

*Else Dannenmann*,  
Schönblick/Lindenfirst  
(früher Uhingen), 88 Jahre

*Johanna Mantsch*,  
Auenstein, 82 Jahre

*Gertrud Wilhelm*,  
Berglen-Öschelbronn, 88 Jahre

*Martha Wahl*,  
Berglen-Rettersburg, 90 Jahre

*Frieda Feller*,  
Dettingen/Teck, 98 Jahre

*Alma Stünkel*,  
Ammerbuch-Poltringen,  
91 Jahre

*Emilie Niehues*,  
Sigmarswangen, 82 Jahre

*Hans Luz*,  
Marschalkenzimmern, 69 Jahre

*Gerhard Frey*,  
Blaubeuren, 76 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,  
denen wir unsere herzliche  
Teilnahme aussprechen, mit  
2.Korinther 1,3: »Gelobet sei  
Gott, der Vater der Barmher-  
zigkeit und Gott allen Trostes,  
der uns tröstet in aller unserer  
Trübsal«.*

## Gemeinschaft konkret

### Der Bezirk Bad Urach – seine Besonderheiten

Es gibt wohl in etwa dieselben Segnungen und Anliegen in unserer Gemeinschaftsarbeit wie in anderen Bezirken. Deshalb sollen hier eher die Besonderheiten herausgestellt werden.

Der Uracher Bezirk ist landschaftlich außerordentlich reizvoll. Die Gemeinschaftsorte Bad Urach,

Dettingen/Erms, Neuhausen, Metzlingen, Riederich und Bempflingen sind entlang der Erms wie an einer Perlenkette aufgereiht. Prächtige Streuobstwiesen findet man in Kappishäusern, Kohlberg, Dettingen/Erms, Grafenberg. Dazu große Weinberge in Metzlingen und Neuhausen. Viel Wald rundet

ein Landschaftsbild der Sonderklasse harmonisch ab. Hier könnte man direkt ins Schwärmen kommen. Sich hochwindende Steigen verbinden die Talorte mit dem traditionsreichen Ort Hülben, mit Böhringen, den Kispel- (Kispel = Kirchspiel) bzw. den St. Johann-Gemeinden Würtingen, Bleichstetten, Upfingen, Lonsingen, Gächingen, Ohnastetten sowie den Orten Dottingen und Rietheim auf der Münsinger Alb. Einzelorte gehören zu den Dekanaten Nürtingen, Münsingen und Reutlingen.



*Gemeinschaftspfleger Theo Reusch mit den Bezirksbrüdern Willy Kehrer (links) und Karl Hägele (rechts). Zwischenzeitlich wurde noch Ulrich Traub (Würtingen) als Bezirksbruder berufen.*

Kirchen- und gemeinschaftsgeschichtlich trifft man auf tiefe Wurzeln, etwa auf die von Graf Eberhard im Bart geförderte, vor-reformatorische Bewegung der »Brüder vom gemeinsamen Leben« in Urach. Stift Urach und Amanduskirche, Schloss und Burgruine erinnern an große Ereignisse und Gestalten sowie an eine reiche geistliche Tradition. Das Palmenmotiv mit dem Schriftzug *Attempo* (»Ich wage es«) des edlen Grafen Eberhard ist allgegenwärtig. Herzog Ulrich, Schutzherr der Reformation, Herzog Christoph und andere große Geister haben hier tiefe Spuren hinterlassen. Sogar unser Reformator Johannes Brenz hat in höchster Lebensgefahr auf der Burg Hohen-Wittlingen Zuflucht gefunden und in Dettingen seine zweite Ehe geschlossen.

Eine ganze Reihe älterer und neuerer diakonischer Einrichtungen sind im Bezirk beheimatet sowie die DIPM (Deutsche Indianer Pionier Mission) in Lonsingen. Mit ihr und den örtlichen Kirchengemeinden zusammen werden auch der jährliche Jugendtag und die Gründonnerstagskonferenz gefeiert. Um die »240 Jahre

tief« sind die pietistischen Wurzeln in Dettingen und nur wenig kürzer in Hülben, wo auch die namhaften Busch-, Kullen-, Scheffbuch- und Eißler-Familien sowohl geistlich als auch verwandtschaftlich verwurzelt sind.



*Buß- und Bettagsversammlung 2002 in Würtingen*

Weit über Bezirk und Region hinaus sind immer noch die jährlichen Kirchweihmontag- und Silvesterkonferenzen bekannt. Es lohnt sich, hierfür selbst für Interessierte aus fernen Ecken des Landes einen Bus einzusetzen. Dasselbe gilt auch für das Jusifest, das seit 1919 jedes Jahr am ersten Sonntag im August auf dem Jusiplateau stattfindet. Es ist übrigens der älteste Gottesdienst im Grünen. Warum also nicht einmal einen entsprechenden Bezirksausflug einplanen?

Erfreuliches Wachstum verzeichnen die zweimal jährlich stattfindenden Bezirkstreffen für Frauen.

Von anfangs knapp 30 Teilnehmerinnen ist die Zahl auf mittlerweile über 150 gestiegen.

Freude macht auch, dass das Bezirkstreffen am Buß- und Bettag in Würtingen dank des Einsatzes der Geschwister vor Ort sich großen



*Das Würtinger Quartett*

Zuspruchs erfreut. Die jüngste Arbeit für Kinder rankt sich um ein Geschichtentelefon, das wir zusammen mit der »Kinder-Evangelisations-Bewegung« (KEB) verantworten.

#### **Dank:**

- für viele offene Türen zur Verkündigung
- für gute Beziehungen zu andern Werken und Gemeinschaften
- für manche kleinen und großen Ermutigungen auf dem Weg und im Dienst.

#### **Gebetsanliegen:**

- gutes Einleben des neuen Gemeinschaftspflegers Ernst Wütherich (ab Juli 2003)
- das Erreichen von Kindern, Jugend und der mittleren Generation
- Bitte um Mitarbeiter und Wege für eine gezielte Männerarbeit.

*Theo Reusch, Reicheneck*



## Diakonie = Lebenspflege

### Freizeiten für Menschen mit Behinderungen

*Ein Dank an Ernst Fuhr*

Seit vielen Jahren ist die Arbeit an Menschen mit Behinderungen ein Schwerpunktbereich in unserem Gemeinschaftsverband. Dieser Bereich wurde in den zurückliegenden Jahren ausgebaut, weil wir einen großen Auftrag darin sehen, die betroffenen Menschen und deren Angehörige zu unterstützen. »Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen« (Gal 6,2). Viele Werke und Verbände haben in diesem Bereich aus finanziellen Gründen den Rotstift ansetzen müssen. Unser Verband hat aufgestockt und mit Kurt Stotz einen Landesbeauftragten für Diakonie berufen – gemeinsam getragen mit dem Verein »Dienet einander e.V.«. Es gibt keinen Verband, der in diesem Bereich das ganze Jahr über ein solch breites Angebot macht. Ein Blick in den Freizeitprospekt lässt dies schnell erkennen.

Wir möchten heute einem Bruder einen besonderen Dank aussprechen, der hier Pionierarbeit geleistet und mit großem Einsatz über viele Jahre hinweg viel bewegt und vorangetrieben hat: Es ist ein Dankeschön an Bruder Ernst Fuhr (Reutlingen).

Ernst Fuhr war seit 1948 im Bereich der Diakonie tätig, im Bruderhaus der Gustav Werner Stiftung in Reutlingen.

Seit 1966 hat er als Geschäftsführer des Freundevereins Freizeiten für Menschen mit Behinderungen durchgeführt. Seit 1976 – also seit nunmehr über 25 Jahren – sind solche Freizeiten gemeinsam mit unserem Verband verantwortet

worden. Allein 501 Freizeiten führte er gemeinsam mit Freundeverein und AGV durch.

Nach seiner Pensionierung machte er im Auftrag des AGV weiter und hat seitdem noch weitere 52 Freizeiten an ganz unterschiedlichen Orten durchgeführt: auf dem Schönblick und in Thüringen; im



*»Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.« Ernst Fuhr war dies tiefstes Glaubensanliegen.*

Kleinwalsertal und im Schwarzwald; in Schorndorf und in Sachsen; im Oberengadin, auf dem Rappenhof, auf dem St. Georgenhof, in Kärnten ...

Es war eine enorme Vorarbeit an Planungen und Vorbereitungen zu treffen – für solche Freizeiten ist ja stets eine große Mitarbeitertruppe erforderlich, da teilweise ein Behinderter einen Mitarbeiter von frühmorgens bis zum Abend für die Betreuung benötigt. Dazu die wichtigen Programmpunkte bei einer solchen Freizeit: Bibel-

arbeit und Verkündigungsspiele, Wanderungen, Fahrten und Gemeindebesuche, singen und schriftliche Grüße weitergeben ...

Aus Alters- und gesundheitlichen Gründen musste Ernst Fuhr diese Aufgabe nunmehr abgeben. Freilich wird er noch in weiteren Diensten tätig sein können:

- mit dem Harfenchor und bei Schulungen für Tischharfen auf dem Schönblick
- bei Brüderreisen, Besuchen in Altenheimen
- bei Gottesdiensten, Gemeinschaftsstunden und Bezirkstreffen (gerne anfragen).

Wir haben unserem Bruder sehr viel zu danken. Im Rahmen des Mitarbeitertages in Leinfelden haben wir diesen herzlichen Dank zum Ausdruck gebracht und dabei auch all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, die in diesen Jahren in zum Teil langjähriger Treue die Durchführung ermöglichten. Ihnen allen gilt ein besonders herzliches Dankeschön.

Seine Erfahrungen bei Freizeiten mit Menschen, die eine Behinderung haben, hat Ernst Fuhr niedergeschrieben, veröffentlicht in »gemeinschaft« 2/2003, Seiten 26f.

Gleichzeitig verbinden wir den Aufruf, auch solche Freizeiten zukünftig mitzutragen durch gezielte Spenden, durch Fürbitte und durch konkrete Mitarbeit. Man ist auf eine geheimnisvolle Weise selbst Beschenkter, wenn man sich hier einbringt. Anfragen oder Anmeldungen in dieser Sache sind zu richten an: Kurt Stotz, Im Lehen 3, 72290 Loßburg, Telefon 07446/9168005. *Otto Schauda*

Alle Brüder und Schwestern in diesem Arbeitsbereich der Diakonie grüßen wir mit 1.Kor 15,58: »Wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.«



## Kommen – sehen – handeln

*Herr, gib du uns Augen, die den Nachbarn sehn.*

*Ohren, die ihn hören und ihn auch verstehn.*

Eine Umfrage im Altpietistischen Gemeinschaftsverband machte deutlich, dass Menschen mit Behinderungen in unseren Gemeinschaftsstunden kaum anzutreffen sind. Es ist uns ein Anliegen, dass sich an diesem Zustand etwas ändert. Eine Möglichkeit ist: kommen und sehen, wie es andere machen, und dann selber ausprobieren. Diese Möglichkeit gibt es bei den Treffen der Kreise *Liebesdienst für dich und mich* (Bezirk Tübingen), *Füreinander da sein* (Bezirk Reutlingen) und *Dienet einander e.V.* (Bezirk Freudenstadt). Vielleicht findet solch ein Treffen ganz in Ihrer Nähe statt.

Doch die württembergische Landkarte hat durchaus noch weiße Flecken, was diese Angebote für Menschen mit Behinderungen betrifft.

Wir möchten alle Interessierten herzlich einladen, am 25. Mai 2003 nach Freudenstadt zu kommen und an einem Begegnungstag für Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen teilzunehmen. Das ist auch eine gute Möglichkeit, Menschen mit einer Behinderung und ihre Angehörigen zu einem Ausflug in den Schwarzwald einzuladen und sie zum Treffen mitzubringen.

Die Laienspielgruppe des Vereins Dienet einander und Ernst Fuhr mit dem Harfenchor werden den Gottesdienst in der Stadtkirche, Beginn 10 Uhr, mitgestalten. Die Predigt hält Gemeinschaftspfleger Gottfried Holland (Vorsitzender des Arbeitskreises Diakonie). Zum Mittagessen und Nachmittagspro-

gramm sind wir im Evangelischen Gemeindehaus Ringhof. Geschwister der Altpietistischen Gemeinschaft Freudenstadt versorgen uns mit Mittagessen und Kaffee und Kuchen.

An diesem Tag werden Vertreter aus den Gruppen *Liebesdienst für dich und mich*, *Füreinander da sein* und *Dienet einander e.V.*, die bereits solche Begegnungstage anbieten, aus ihrer Arbeit berichten. **Wir wünschen uns, dass möglichst viele Bezirke ein bis zwei Abgeordnete nach Freudenstadt entsenden und sie sich anstecken lassen, das Angebot eines Begegnungstages in ihrem Bezirk in die Tat umzusetzen. Mit den Abordnungen aus den Gemeinschaftsbezirken werden in einer Extra-Runde praktische Fragen angesprochen, die bei der Durchführung solcher Begegnungstage zu beachten sind.**

Bei allem Werben in dieser Sache geht es nicht darum, dass zu den bestehenden Angeboten eines Gemeinschaftsbezirkes noch ein weiteres Angebot dazukommt, weil es fehlt oder nötig ist.

Es geht hier um Menschen, die sich nach Gemeinschaft sehnen und denen wir die Chance geben sollten, dass sie zu einer Begegnung mit Jesus finden. Auch Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen gilt die frohe Botschaft, dass Jesus sie angenommen hat und vorbehaltlos liebt. Erleben sie dabei noch eine herzliche Gemeinschaft, erfahren sie ganz konkret die Botschaft von der Liebe Gottes.

## Begegnungstage 2003

(Beginn jeweils mit dem Gottesdienst)

### **Dienet einander e.V. – Bezirk Freudenstadt/Schwarzwald**

Sonntag, 25. Mai – Freudenstadt, zusammen mit Liebesdienst für dich und mich/ Bezirk Tübingen und Füreinander da sein/

Bezirk Reutlingen

Sonntag, 20. Juli – Walddorf

Sonntag, 19. Oktober – Loßburg

Samstag, 6. Dezember – 14 Uhr, Dornstetten

Weitere Informationen und Anmeldung bei:

Kurt und Monika Stotz  
Im Lehen 3, 72290 Loßburg,  
Telefon 07446/9 16 80 05,  
Fax 07446/916 80 06

### **Liebesdienst für dich und mich – Bezirk Tübingen**

Sonntag, 6. Juli – Öschingen

Sonntag, 19. Oktober – Gomaringen

Weitere Informationen bei:  
Ernst Fuhr

Hans-Knecht-Straße 14  
72768 Reutlingen

Telefon 07121/60 01 88

### **Füreinander da sein – Bezirk Reutlingen**

Sonntag, 27. Juli –

Sonnenbühl-Undingen

Sonntag, 12. Oktober –

Münsingen-Dottingen

Weitere Informationen bei:  
Hanna Fuhr

Elisenweg 5, 72793 Pfullingen,  
Telefon 07121/7 9 9 2

## Aus Gnadau

### Gnadau in Bewegung

*Mitgliederversammlung in Burbach-Holzhausen*

»Alle Jahre wieder« treffen sich die Verantwortlichen aller Gnadauer Werke und Verbände in der zweiten Februarwoche zur Gnadauer Mitgliederversammlung: Vertreter der 39 Gemeinschaftsverbände, der Ausbildungsstätten (z. B. Unterweissach, Aidlingen, Chrischona), von äußeren Missionen (z. B. Gnadauer Brasilien-Mission, Liebenzeller Mission), von mehr als 15 Diakonissen-Mutterhäusern und weiterer Werke und Verbände (z. B. Evangelischer Sängerbund, Blaues Kreuz, Deutsche Zeltmission ...). Eigentlich: ein großes Familientreffen, geprägt durch Bibelarbeiten, Referate, intensive Gespräche und viel geschwisterliche Begegnung.

In diesem Jahr waren wir im Haus des Blauen Kreuzes in Burbach-Holzhausen (Westerwald) zu Gast – liebevoll aufgenommen und versorgt, bei herrlichem Winterwetter. Davon war freilich nur am Rande etwas zu spüren – die Tage waren reich gefüllt.

Traditionell steht der »Bericht des Präses« im Mittelpunkt. In den vergangenen Jahren hatte Christoph Morgner ein aktuelles Thema sehr gründlich von verschiedenen Seiten her beleuchtet (alle Präsesberichte liegen gedruckt vor). In diesem Jahr hatte er eine andere Struktur: Unter der Überschrift »Nichts als Jesus, den Gekreuzigten – Beobachtungen und Perspektiven« beleuchtete Präses Morgner fünf ganz unterschiedliche Themenbereiche:

- Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften
- Anbetung und Lobpreis

- unser Verhältnis zu Katholizismus und Ökumene
- Gedanken zum Irak-Krieg
- Gemeinschaftsbewegung innerhalb der EKD.

Mit fundierten Argumenten hat er die einzelnen Punkte dargelegt. Nach jedem Punkt schloss sich eine lebhaftige Aussprache an. Die Ausführungen von Präses Morgner zu »Anbetung und Lobpreis« finden Sie auf den Seiten 19ff. (In der Juni-Ausgabe werden wir die Darlegungen zu »Unser Verhältnis zu Katholizismus und Ökumene« abdrucken.)

Die Aussprache zeigt: Gnadau hat eine deutliche gemeinsame theologische Haltung (z. B. in dogmatischen und ethischen Fragen, wie etwa bei der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften), darüber hinaus zeigt sich jedoch eine große Vielfalt – etwa bei der Position der einzelnen Verbände zur Innerkirchlichkeit.

Der Bericht von Generalsekretär Theo Schneider ließ Anteil nehmen an der Vielfalt der Gnadauer Arbeit: an Kongressen und Fachtagungen, an Arbeitskreisen und EKD-Gesprächen – vor allem auch an dem geplanten Umzug der Zentrale von Dillenburg nach Kas-

sel, der im Sommer / Herbst vollzogen werden soll: Gnadau ist wahrlich in Bewegung! Spannend war auch die Wahl zum Vorstand. Von den zehn Mitgliedern (Wahlperiode sechs Jahre) werden alle drei Jahre fünf gewählt. Zu den fünf turnusgemäß zu wählenden Mitgliedern kam in diesem Jahr eine weitere Person, da ein Mitglied vorzeitig ausgeschieden war. Gewählt wurden:

- Dr. Christoph Morgner als Präses (mit einer sehr hohen Stimmzahl als Zeichen des deutlichen Vertrauens!)
- Dr. Joachim Drechsel (DGD)
- Rainer Geiss (Chrischona)
- Burkhard Weber (Johanneum)
- Dr. Klaus vom Orde (Falkenberg)
- Volker Steinhoff (Berliner Stadtmission).

Leider war Matthias Dreßler (Sächsischer Verband) und kein Vertreter der Gemeinschaftsverbände aus Württemberg zur Wahl angetreten – die Vielfalt anderweitiger Arbeit hatte es nicht ermöglicht.

Wir wünschen dem wiedergewählten Präses und dem gesamten Vorstand »Gnade und Weisheit bei Gott und den Menschen«.

Erwähnenswert ist noch ein Abend in der Siegener „Hammerhütte“ als öffentliche Veranstaltung mit Peter Hahne. Die Mitgliederversammlung im Februar 2004 findet auf dem Schönblick statt.

*Otto Schaudé*

*Der Gnadauer Vorstand in neuer Zusammensetzung (es fehlen Karl-Heinz Schabel und Volker Steinhoff)*



## Zeitgeschehen – kritisch beleuchtet

### Anbetung und Lobpreis

Das Thema Lobpreis und Anbetung ist eine Thematik, die heute immer mehr aufbricht. Präses Dr. Christoph Morgner hat anlässlich der Gnadauer Mitgliederversammlung im Februar 2003 in seinem Präsesbericht u.a. dazu einige Gedanken geäußert (vergleiche auch Rubrik »Aus Gnadau«). Da wir in unseren Gemeinschaftsstunden im Monat Mai u.a. 2.Mose 15 besprechen (Moses Lobgesang), drucken wir die Ausführungen von Christoph Morgner (leicht gekürzt) hiermit ab.

Mittlerweile gehört es zur guten Ordnung in zahlreichen Gemeinden, einen Lobpreis- bzw. Anbetungsteil inmitten der Gemeinschaftsstunde bzw. des Gottesdienstes zu platzieren. Lobpreisteams werden gebildet, denen ein Lobpreisleiter vorsteht. Meist sind es jüngere Leute, die sich hier engagieren. Das stimmt uns dankbar, denn was kann es Schöneres geben, als dass der Lobpreis Gottes ertönt und dabei die Bandbreite neuer Lieder entdeckt und genutzt wird?! Zudem spricht Singen an. Es entfaltet missionarische Effekte. Viele fühlen sich dadurch zu uns hingezogen. In zahlreichen Gemeinden freuen wir uns über einen erstaunlich reichhaltigen Pool von Kreativität.

Die folgenden Anmerkungen wollen keinen Essig in den Wein der Freude schütten. Gerade weil Anbetung und Lobpreis so wichtig sind, erachte ich einige Anmerkungen als unerlässlich.

#### 1. Anbetung gehört in die christliche Gemeinde

Wer unter uns wollte bestreiten, dass in Anbetung und Lobpreis ein wesentliches Element unseres Glaubens zum Ausdruck kommt. Theo Wendel schreibt: »In der Anbetung protestiert der Glaube gegen die Mächte des Unglaubens. Während der Ungläubige Gott die

Ehre verweigert (Röm 1,21), gibt der Glaubende Gott die Ehre zurück (Röm 4,10).« Die Anbetung, die bereits jetzt im Himmel von der vollendeten Gemeinde angestimmt wird (Offb 5,9ff. u.ö.), nehmen wir unter irdischen Verhältnissen schwach und unvollkommen auf. Damit verbinden wir uns mit der oberen Schar. Das Lob Gottes, in das unser Leben

einmal einmünden wird, stimmen wir bereits heute an, so gut es geht. Sehr treffend kommt dieser Zusammenhang in der Liedstrophe zum Ausdruck: »Ach nimm das arme Lob auf Erden, mein Gott, in allen Gnaden hin. Im Himmel soll es besser werden, wenn ich bei deinen Engeln bin. Da sing ich dir im höhern Chor viel tausend Halleluja vor« (GL 249,7).

Deshalb gehören Lobpreis und Anbetung zu den ureigenen Lebensäußerungen der christlichen Gemeinde. Auch aus diesem Grund haben wir in unserem Liederbuch »Jesus – unsere Freude« diesen Teil wesentlich erweitert.

#### 2. Anbetung als Gesamtgeschehen

Das Einfügen von Lobpreis- und

Anbetungsteilen kann unbewusst das Denken nähren, es handle sich bei Anbetung lediglich um einen Ausschnitt christlicher Existenz und Gebetspraxis, neben den gleichberechtigt noch andere zu stehen kommen. Aber bei Anbetung handelt es sich nicht um einen abgrenzbaren Mosaikteil, sondern um das Leitmotiv unseres christlichen Lebens. Anbetend vor Gott zu stehen und ihm zu dienen – dazu sind wir geboren. Zu ihr sind wir bestimmt (Eph 1,12.24). Deshalb darf »Anbetung ... nicht zu einem Modewort verkommen und nicht auf eine bestimmte Form des Betens reduziert werden« (Burkhard Weber).

Hierbei »geht es nicht um eine Stilfrage, sondern um einen Lebensstil«, der Beten und Glauben, aber auch Denken und Handeln umgreift.

#### 3. Hang zur Einseitigkeit

Wer einen ausdrücklichen Lobpreis- und Anbetungsteil zu dem entscheidenden Stück des christlichen Gottesdienstes erhebt, kommt nicht umhin, andere Elemente zu vernachlässigen. Im Psalter des Alten Testaments nehmen aus verständlichen Gründen auch die Klage, das Schuldbekenntnis, die Bitte, der Dank, die Lehre und das Bekenntnis einen breiten Raum ein. Deshalb gibt der christliche Gottesdienst aus gutem Grund diesen unterschiedlichen Elementen ihren gebührenden Platz: »Ehr sei dem Vater und dem Sohn« (gloria patri = kleines Gloria), Kyrie, »gloria in excelsis« (»Ehre sei Gott in der Höhe« = großes Gloria), Fürbitte, Glaubensbekenntnis etc. Damit wird

ANBETUNG

79

1. Al - lein Gott in der Höh sei Ehr  
da - rum, daß nun und nim - mer - mehr

Dm Gm C F Dm

nk für sei - ne Gna - de, Ein v  
ren kann kein Scha - de.

ein geistliches Gesamtspektrum abgedeckt.

Diese geistlich sinnvolle Abfolge könnte auch in den so genannten Anbetungsteilen berücksichtigt werden und im Gesamtprogramm einer gottesdienstlichen Veranstaltung ihren Niederschlag finden.

Wo jedoch der Lobpreisteil dominiert, steht der christliche Gottesdienst und damit auch das christliche Leben in der Gefahr, einseitig zu werden. Weil glaubens- und lebenswichtige Elemente unterbeleuchtet werden, drohen geistliche Mangelkrankheiten. Häufig werden – aber nach meiner Beobachtung außerhalb unserer Gemeinschaftsbewegung – auch separate Lobpreisgottesdienste (»worships«) durchgeführt. Hier potenzieren sich die aufgezeigten Probleme.

#### 4. Das vermittelte Gottesbild

In der Anbetung wird Gott gerühmt. Es wird groß von ihm geredet. Aber in der christlichen Theologie spielt das An-sich-Sein Gottes aus guten Gründen nur am Rande eine Rolle. In der Mitte unseres Glaubens steht nicht der Gott »an sich«, sondern der Gott »für uns«. Wir reden von Gott vor allem in seinem heilsamen Bezug zu uns.

In zahlreichen Lobpreisgesängen herrscht eine alttestamentlich bestimmte Frömmigkeit vor. Manche könnten auch von Muslimen im Blick auf Allah angestimmt werden, da in ihnen entscheidende christliche Elemente fehlen. Doch wenn wir als Christen von Gott reden und ihn anbeten,

- dann haben wir nicht zuerst den Gott vor Augen, der Himmel und Erde geschaffen hat, sondern den Gott, der in Jesus Christus »unser armes Fleisch und Blut« (GL 55,2) angenommen hat und für uns Kind geworden ist.



*Lob und Anbetung bedürfen der Einbettung in das geistliche Gesamtkonzept des christlichen Gottesdienstes.*

- Wir staunen als Christen nicht zuerst über den unfassbaren Gott, sondern freuen uns vor allem über den, der nach uns greift und in dessen Händen wir geboren sind.
- Wir sind nicht zuerst geblendet von Gottes ewigem Glanz, sondern wir sind angerührt von seinem Weg ins Elend: »Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm« (GL 55,6).
- Wir sind nicht zuerst fasziniert von Gottes strahlender Macht, sondern davon, dass er ohnmächtig wurde, um uns »durch seine Armut reich« zu machen (2.Kor 8,9) und uns in seine Nähe zu ziehen.

Wo alles um »Herrlichkeit, Thron und Erheben« kreist, befindet man sich also keineswegs im Zentrum des biblischen Redens von Gott. Hier rückt man den Rand in die Mitte. Das hat geistliche Folgen: Es prägt sich unter der Hand eine Theologie der Herrlichkeit aus, die den Anforderungen des nüchternen Alltags auf Dauer nicht standhalten wird. Deshalb ist es geboten, Anbetung bewusst im Rahmen aller drei Glaubensartikel zu pflegen, wobei gerade das Apostolische Glaubensbekenntnis die inhaltliche Gewichtung angemessen

vornimmt. Christliche Anbetung ist Jesus-Anbetung (Phil 2,6ff., Kol 1,15ff., Offb 4.5.15.19). In ihr dominiert nicht das aktivische Element, das sich im häufigen »Ich« und »Wir erheben« niederschlägt, sondern das Überwältigtsein von dem, was Jesus für uns und seine Gemeinde getan hat. Deshalb sollte man darüber nachdenken,

Anbetungslieder auch nach der Verkündigung als Antwort und Reaktion einzufügen.

#### 5. Zusätzliche Erwägungen

In einer Glosse konstatiert Theo Lehmann: »Früher schrieb ein Liederdichter für ein Lied locker fünf bis zehn Strophen, und die wurden auch alle gesungen. Heute genügt schon ein einziger Chorus, und der wird dann fünf bis zehnmal gesungen.« Wo diese Tendenz überhand nimmt, sollten wir sachte bewusstseinsbildend eingreifen, damit nicht die reichen Schätze des überkommenen christlichen Liedgutes in Vergessenheit geraten. Allerdings liegt in der Wiederholung auch die Chance der Vertiefung und des besseren Einprägens.

In den meisten Lobpreisteilen werden lediglich moderne Lieder angestimmt, oft in englischer Sprache. Das spricht viele Jugendliche besonders an. Das ist für sie »in«. Aber ich weiß auch, dass sich viele ältere Schwestern und Brüder dadurch ausgegrenzt fühlen. Oft werden diese Lieder obendrein sehr kläglich und kaum leserlich an die Wand projiziert, was zusätzlich verdrießt.

Im Lobpreisteil werden häufig

Lieder aus der charismatischen und pfingstlerischen Szene angestimmt. Hier bitte ich um besondere Sensibilität: Wir als Gemeinschaftsbewegung sind an dieser Stelle begründet vorsichtig, weil wir gebrannte Kinder sind. Wenn das permanente Singen dieses Liedgutes dazu führt, die Schwellen hin zu dieser Frömmigkeitsform abzusenken, müssen bei uns die Alarmglocken läuten. Das gilt auch für die Art der Präsentation durch eine musizierende Gruppe. Wo der Lobpreis ausgiebig praktiziert wird, sollte man darüber den Segen des Kirchenjahres nicht vernachlässigen. Dieses »bewahrt uns ... vor der Langeweile ewig wiederholter Lieblingsthemen« (Michael Herbst). Es werden mehr oder weniger ständig dieselben Lieder gesungen. Dieser Verarmung kann durch das Besinnen auf das Kirchenjahr gewehrt werden.

## 6. Resümee

Mir geht es keineswegs darum, Anbetung zu schmälern und den Lobpreis zu dämpfen, sondern das

alles in gedeihliche Bahnen zu lenken, sodass viel Segen für den Einzelnen wie für die Gemeinde daraus erwachsen kann:

- Lob und Anbetung, wie überhaupt das gesamte Singen und Musizieren sind zu wichtig, als dass wir sie gänzlich den Musikern in unseren Reihen überlassen dürfen.
- Durch das Singen und – hoffentlich! – Auswendiglernen geben wir jedem Christen eine »eiserne Ration« mit auf den Weg, von der er in persönlichen Krisenzeiten zehren kann.
- Lob und Anbetung bedürfen der Einbettung in das geistliche Gesamtkonzept des christlichen Gottesdienstes. Denn z. B. nur vor dem Hintergrund des Schuldbekenntnisses bekommt der Lobpreis sein besonderes Gewicht.
- Christlicher Lobpreis rühmt den Heiland. Er weiß nichts »als Jesus, den Gekreuzigten«.
- Es tut jungen wie älteren Christen gut, beim Lobpreis nicht nur moderne Lieder, sondern auch alte lobpreisende Choräle anzu-

stimmen, die meist mehr geistliche Nährstoffe enthalten und oft in ihren Inhalten genauso verständig sind.

- Das Kirchenjahr »ordnet die Zeit und lässt uns nacherleben, wie das Volk Gottes die großen Taten Gottes erlebte« (Michael Herbst). Es will ein »Geländer« sein, »keine Zwangsjacke«.

Es sollte unter uns dort, wo das Gemeinschaftsliederbuch »Jesus – unsere Freude« noch nicht im Gebrauch ist, gründlich über dessen Einführung nachgedacht werden. Ich bin überzeugt: Kein anderes Liederbuch kann unserem das Wasser reichen. Es stellt nicht nur ein einigendes Band in der Gemeinschaftsbewegung dar, sondern beinhaltet auch einen anerkannt breiten Schatz von mehr als 700 Liedern aus alter und neuer Zeit. Die zunehmende Tendenz, generell auf Liederbücher zugunsten von Folien zu verzichten, halte ich langfristig für geistlich ungünstig, sind doch Gesangbücher immer auch Lebensbücher, deren Fundus auch in der häuslichen *praxis pietatis* unentbehrlich ist.

## Schwerpunkt Bibel

### Die Entstehung des Neuen Testaments

Wer hat die einzelnen Texte der Bibel ausgewählt, und nach welchen Kriterien wurden sie zur Heiligen Schrift zusammengestellt? Im folgenden Beitrag wollen wir diesen Fragen nachgehen und uns dabei vor allem mit der Entstehung des Neuen Testaments beschäftigen.

Ab dem 4. Jahrhundert nennt man die verbindliche Liste der biblischen Bücher »Kanon«. Dieses griechische Wort bedeutet Lineal,

Richtschnur oder Maßstab und bezeichnet nach Gal 6,16 eine Verhaltensregel. Damit ergibt sich eine zweifache Bedeutung des Begriffs Kanon. Die Bibel ist in ihrer Zusammenstellung verbindlich, weil die Bücher dem Maßstab der

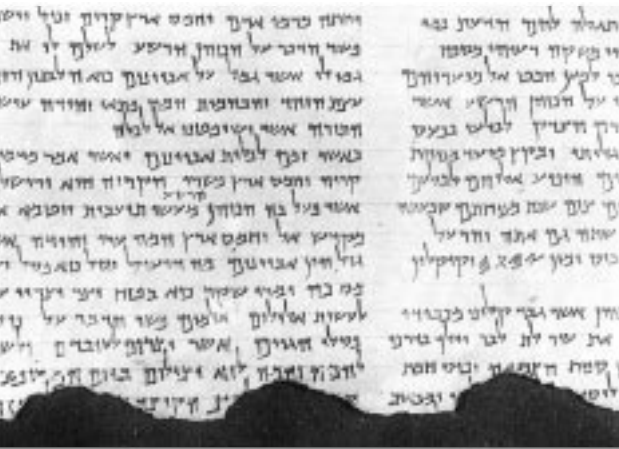
göttlichen Inspiration entsprechen (vgl. dazu »gemeinschaft« 1/03, Seiten 21ff.). Deshalb sind die biblischen Bücher für die Glaubenden die entscheidende Verhaltensgrundlage.

#### Voraussetzungen der Kanonizität

Damit ein Buch als kanonisch anerkannt wurde, mussten verschiedene Voraussetzungen erfüllt sein. Hinter einem alttestamentlichen Buch hatte ein Prophet, Gesetzgeber oder Führer Israels zu stehen. Bücher des Neuen Testaments (NT) müssen von einem Apostel – als einem Augenzeugen Jesu – beglaubigt sein, das heißt,



Suchen. Und Finden.  
2003. Das Jahr der Bibel.



Fundstück aus den Höhlen von Qumran: Habakuk-Kommentar

sie wurden von einem Apostel geschrieben, oder von jemand, der in einem engen Verhältnis zu einem Apostel stand. Petrus bestätigte so das Evangelium des Markus, Paulus stand hinter den Schriften des Lukas. Der Ursprung des Kanons liegt also in der Autorität Jesu. Die Augenzeugenberichte der Apostel wurden dann schriftlich fixiert. Die Apostel vererbten ihr Amt nicht an ihre Schüler. Es blieb auf die urchristliche Zeit beschränkt. Die Schriften der späteren Kirchenväter fanden somit keinen Eingang in den Kanon. So haben z. B. Clemens und Ignatius ihre Briefe von den apostolischen unterschieden. In den Gemeinden galten die Schriften der Apostel von Beginn an als normativ. Nur echte, authentische Schriften wurden in den Kanon aufgenommen. Allerdings wurde nicht jede apostolische Schrift, wie z.B. der »Tränenbrief« des Paulus, zwangsläufig als kanonisch betrachtet. Eine weitere entscheidende Voraussetzung war deshalb die Verwendung der Texte im Gottesdienst unmittelbar nach ihrer Abfassung.

### Das Selbstzeugnis des NT

Die Antwort auf die Frage, wel-

ches Schriftstück nun »kanonisch« ist, beginnt mit dem Selbstzeugnis der Bibel. Die Schriften der Bibel sind Gottes Wort, sie sind von Gott »gehaucht« (2.Tim 3,16; vgl. 2.Petr 1,20f.). Die biblischen Bücher sind deshalb bereits ab dem Zeitpunkt ihrer Niederschrift kanonisch, das heißt, ihre Zugehörig-

keit zum biblischen Kanon (Kanonizität) ist eines ihrer Wesensmerkmale. Der Mensch kann also die göttliche Inspiration eines biblischen Buches nur anerkennen, er kann ein Buch nicht selbst kanonisch machen.

Paulus bittet die Thessalonicher, seinen Brief »allen Brüdern« vorzulesen (1.Thess 5,27). Die Gemeinden haben die einzelnen Briefe untereinander ausgetauscht (Kol 4,16) und (die Abschriften) gesammelt (vgl. 2.Petr 3,15 f.). In den Gemeinden standen die Briefe des Paulus von Anfang an mit den Heiligen Schriften des Alten Testaments auf einer Stufe. Die Apostel anerkannten andere neutestamentliche Bücher als »Schrift« (vgl. 2.Petr 3,15), ein jüdischer Ausdruck für die kanonischen Bücher des Alten Testaments. Wenn neutestamentliche Bücher ebenfalls als Schrift bezeichnet werden, dann zeigt dies ihre Kanonizität von Beginn an. So wird zum Beispiel in 1.Tim 5,18 ein Zitat aus 5.Mose 25,4 zusammen mit einer Stelle aus Lk 10,7 (vgl. Mt 10,10) zitiert und beide als Schrift bezeichnet. Auch die Offenbarung des Johannes beansprucht durch die Formel aus 5.Mose 4,2 (Offb

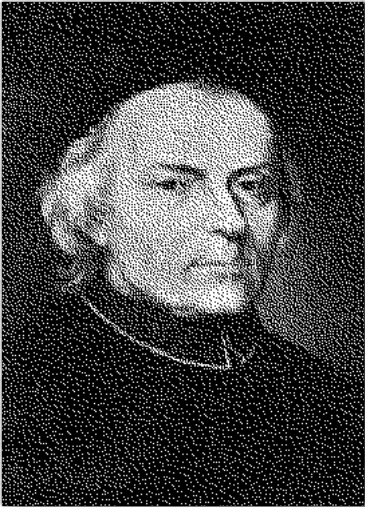
22,18f.) die gleiche Autorität wie die alttestamentlichen Bücher. Der Gedanke der Kanonbildung liegt also im Neuen Testament selbst begründet.

### Die weitere Entwicklung in der Kirchengeschichte

Von Beginn an arbeiteten die christlichen Gemeinden mit ausgewählten Schriften, die automatisch und ohne formalen Beschluss normative Autorität hatten. Eine Sammlung von Paulusbriefen, die auch außerhalb der Empfängergermeinde vorgelesen wurden, ist um das Jahr 100 bekannt. Damit stand der Kern des Kanons – drei Viertel der Bücher waren nie umstritten – bereits durch den gottesdienstlichen Gebrauch in den ersten Gemeinden fest.

In der Zeit zwischen 150 und 180 wurden die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, 13 Paulusbriefe, der erste Petrusbrief und die drei Johannesbriefe zusammengestellt. Irenäus hat aus diesen Büchern gegen die gnostische Irrlehre argumentiert. Zwischen 70 und 170 finden sich Zitate aus allen 27 neutestamentlichen Büchern bei anderen Autoren.

Warum brauchte es überhaupt eine verbindliche Liste normativer Bücher? Der entscheidende Impuls zur Festlegung des Kanons kam von Marcion, einem Irrlehrer. Marcion versuchte das Christentum um das Jahr 144 von allen jüdaistischen »Verfälschungen« zu reinigen und zum »wahren« Paulinismus zurückzukehren. Er strich das Alte Testament aus dem christlichen Glauben und stellte seinen eigenen Kanon des NT zusammen: ein von alttestamentlichen Zitaten »bereinigtes« Lukasevangelium und zehn Paulusbriefe. Damit zwang er die damalige Kirche ihrerseits zur Festlegung der normativen Schriften.



Im Jahr 1740 hat L. A. Muratori (Abbildung oben) das älteste Verzeichnis neutestamentlicher Bücher entdeckt, den »Canon Muratori«. Er entstand um das Jahr 200. Da der Verfasser nicht bekannt ist, wurde das Schriftstück nach seinem Finder benannt. Es fehlen der Hebräerbrief, der Jakobusbrief und die beiden Petrusbriefe. Allerdings ist das Manuskript nur fragmentarisch erhalten. Wir wissen also nicht, ob die fehlenden Bücher enthalten waren. Der »Hirt des Hermas« wurde in diesem Fragment abgelehnt – ein Buch, das nicht in den Kanon aufgenommen wurde.

Die altsyrische sowie die lateinische Übersetzung enthalten zwar nicht alle 27 Bücher des NT, sie nahmen aber auch keine weiteren Bücher hinzu. Damit waren alle Bücher ausgeschieden, die die Voraussetzungen für eine Kanonizität nicht erfüllten. Lediglich einige

wenige neutestamentliche Bücher hatten sich noch nicht durchgesetzt.

Das Verzeichnis der 27 Bücher des NT finden wir zum ersten Mal im Jahre 367 im 39. Osterfestbrief des Bischofs Athanasius von Alexandria. Diese Liste sollte klarstellen, »wo die Heilsquellen fließen«, und fand im lateinischsprachigen Westen des Römischen Reiches eine schnelle Verbreitung. Allerdings waren der 2. Petrusbrief und der 2. und 3. Johannesbrief noch umstritten. Unter Hieronymus (gestorben 420) bestätigte dann 382 eine römische Synode das Verzeichnis des Athanasius und somit den Kanon unseres heutigen NT. Die lateinische Übersetzung dieser Schriften (Vulgata – »die Allgemeine«) durch Hieronymus verhalf dem Kanon im Westen zum endgültigen Durchbruch. Im griechischsprachigen Osten hingegen wurde dieser Kanon erst im 6. Jahrhundert vollständig anerkannt. Namentlich die Offenbarung war umstritten. Der Kanon der syrischen Nationalkirche umfasst bis heute nur 22 Bücher.

Alles in allem hat sich die Kirche sehr viel Zeit für die Festlegung des Kanons gelassen. Von Beginn an herrschte in der Kirche Einigkeit über einen als verbindlich anerkannten Grundstock, der dann gegenüber der aufkommenden Irrlehre behauptet werden musste. Wie die Niederschrift der biblischen Bücher, so wurde auch der lange Weg der Kanonbildung durch das Wirken des Heiligen

Geistes begleitet. Seit dem Jahr 397 gilt der Kanon durch das Konzil von Karthago als abgeschlossen und damit als vollständig und endgültig. Würde nun ein bislang unbekannter echter Paulusbrief, falls er zum Beispiel im heißen ägyptischen Wüstensand zum Vorschein käme, noch nachträglich in unsere Bibel aufgenommen? Nein, denn der Kanon ist geschlossen. Somit werden auch keine anderen Texte, z. B. von Theologen, hinzugefügt.

### Fazit

Der Kanon ist kein Produkt menschlicher Entscheidungen. Es handelt sich dabei nicht um einen Maßstab, der später zur Bewertung und Kontrolle an die Schriften angelegt wurde. Die Schrift ist vielmehr selbst der Maßstab. Was kanonisch ist, teilt sich dem Menschen aus der Bibel mit. Im Kanon bezeugt die Gemeinde die Urkunden, aus denen sie lebt. Nicht der Mensch oder die Kirche bestimmen die Autorität eines biblischen Textes, sondern der durch ihn redende Gott. Die autoritative Norm und damit der Gedanke des Kanons liegt in den biblischen Schriften selbst begründet. Die Schriften, die als Maßstab galten, wurden als solche weitergegeben, um ihre normative Funktion für die nachfolgenden Generationen zu gewährleisten. Die Endform des kanonischen Textes wurde damit zum verbindlichen Maßstab für Leben und Lehre.

*Harald Brixel, Knittlingen*

ΑΥΤΟΝΕΝΤΟΤΩ  
ΤΙΝΙ ΠΟΡΕΥΧΟΜΕ

*Textzeilen aus dem Codex Sinaiticus, 4. Jahrhundert nach Christus*



## Bibellesen mit Gewinn und Freude

### Wie lesen wir die Bibel mit Gewinn und Freude?

1. Daran erkennt man ein gutes Buch: Beim Wiederholen erschließen sich die Texte erst richtig. Jedes Mal können wir etwas Neues entdecken. So ist es bei der Bibel: Bei jedem intensiven Lesen und Studieren öffnet sich etwas Neues.
2. Um die Zeit und die Umstände kennen zu lernen, brauchen wir Arbeitsmaterial. Ein Bibel-Atlas, ein zeitgeschichtliches Buch oder ein Lexikon helfen weiter oder auch Kommentare. Es gilt, große Zusammenhänge geschichtlich und als Gottes Heilsplan zu erkennen.
3. Um das sprachliche Umfeld zu verstehen, hilft eine »Konkor-

danz«, die alle Stellen auflistet, in denen das betreffende Wort steht. So kann man verschiedene Bedeutungen herausfinden. Dabei sind Kenntnisse der Ursprachen hilfreich. Als Ersatz können verschiedene Bibelübersetzungen dienen. Allerdings ist Martin Luthers Übersetzung immer noch unübertroffen.

Die einzelnen Begriffe bekommen verschiedene Blickrichtungen, zum Beispiel das Wort »Liebe« ist nicht nur die vollständige emotionale Hinwendung, sondern kann auch »die Last des anderen tragen« bedeuten oder »sich beschämen lassen«.

4. Der Text muss genau auseinan-

der genommen (analysiert) werden.

- Welche Personen sind beteiligt, und wie handeln sie?
  - Was sagt er über Gott und sein Handeln aus, was über Gottes heilsgeschichtlichen Plan?
  - Was sagt er über Jesus Christus und seine Erlösungstat aus?
  - Was will Gott mir mit diesem Wort sagen? Was muss sich bei mir ändern?
  - Ermuntert, tröstet, ermahnt, korrigiert Gott mich?
  - Wofür kann ich danken?
  - Wofür kann ich Gott loben?
5. Es ist gut, die Bibel für sich in der Stille und unter Gebet zu lesen.

- Das Lesen in einem größeren Kreis ermöglicht Gedanken- anregungen und Korrekturen.
6. Manche Bibelstellen sind auch spröde und lassen sich nur schwer verstehen. Manches uns Unverständliche müssen wir als solches auch mal stehen lassen. Manchmal öffnet uns Gott später den Blick – vielleicht erst nach Jahren. Manchmal lassen sich Fragen auch nicht klären.

Es gibt viel zu tun, um Gottes Offenbarung zu verstehen und umzusetzen. Fangen wir damit an!

*Rosmarie Holland, Tübingen  
(Aus »Arbeitshilfe« der  
Arbeitsgemeinschaft Biblische  
Frauenarbeit, Februar 2003)*

## Wer weiß es?

*Ein Quiz zum Jahr der Bibel über 6 Monate, zusammengestellt von Brigitte Schaudé – Teil 5*

Beschrieben werden drei biblische Personen (eine aus dem NT), die denselben Anfangsbuchstaben haben. (Näheres siehe Ausgabe 1/2003.)

- Die Person wurde mit 16 Jahren König und regierte 52 Jahre in Jerusalem.
- Sein Tod wurde bewusst herbeigeführt, indem man ihn in die vordersten Frontlinien stellte.
- Der Betreffende wird erwähnt als »unser Mitarbeiter in Christus«.



## Neues vom Schönblick

### Es wird Freude im Himmel sein ...

*Dass im Schönblick nicht nur gebaut wird, sondern ganz im Stillen auch geistliche Frucht wächst, davon zeugt der folgende Brief (leicht gekürzt), den uns vor kurzem ein Gast zukommen ließ:*

Mein Aufenthalt im »Schönblick« gemeinsam mit meinem Sohn und dessen Freund liegt nun schon wieder einige Wochen zurück. Im Zusammenhang mit meiner bevorstehenden Taufe habe ich in der zurückliegenden Zeit immer wieder an die Ereignisse gedacht, die mir wichtige Anstöße zu diesem Schritt gegeben haben. Und da fällt mir immer auch mein erster Aufenthalt in Ihrem Erholungsheim im Februar 2002 ein. Ich war damals mit einer Freundin für eine Woche im Urlaub. Ihre Adresse hatte ich über das Internet gefunden.

Damals im Februar war ich völlig erschöpft und stand noch unter den schmerzlichen Eindrücken des Todes meines Opas, der am zweiten Weihnachtstag 2001 in meinen und den Armen meiner Oma plötzlich gestorben war. Obwohl er beim Sterben ganz friedlich aussah, stand ich voll unter Schock und war voller seelischer Schmerzen. Da ich als Kind zum Teil bei meinen Großeltern aufgewachsen war, hatte ich auch als Erwachsene einen sehr innigen Kontakt zu ihnen gepflegt.

Der damalige Aufenthalt im Schönblick war für mich eine absolute Wohltat. Mich hatte die herzliche, friedvolle Ausstrahlung überrascht. Es war für mich auch sehr beeindruckend, dass den Gästen hier so viel Vertrauen entgegengebracht wird und ich mich sozusagen rund um die Uhr in der

Buchhandlung umsehen konnte. Ich hatte damals Bücher gefunden, die mir bei meinem geistlichen Wachstum weitergeholfen haben. Dann begann der Biblische Rüstkurs mit Otto Schaudé über die Josefsgeschichte. Obwohl wir nicht dazu angemeldet waren, wurden wir herzlich eingeladen, an den Stunden teilzunehmen. Unsere Sitznachbarn merkten schnell, dass wir in der Bibel nicht so bewandert waren. Sie halfen uns, die Seiten zu finden. Ich konnte viele wertvolle Impulse für mein persönliches Leben mitnehmen.

Am letzten Abend gab es die Möglichkeit, Fragen zur Josefsgeschichte oder andere allgemein bewegende Fragen zu stellen. In der Nacht zuvor hatte ich ein mich sehr bewegendes Erlebnis. Ich hatte in den späten Abendstunden in einem Buch gelesen, dass wir in der Endzeit leben und es einen Zeitpunkt für das Ende dieser Welt geben wird. Mich packte an diesem Abend total die Angst. Ich las zum ersten Mal in der Offenbarung. Diesen Teil der Bibel hatte ich bisher noch nie wahrgenommen. In dieser Nacht fiel es mir wie Schuppen von den Augen, dass Jesus schon so lange vor meiner Tür

stand und immer wieder neu anklopfte. Ich habe in meinem Leben schon viele Krisen, Krankheit, Angst und Schmerz erlebt. Das hatte mich offen gemacht für den Glauben an Gott. Mit ungefähr 28 Jahren hatte ich mich in meinem damaligen Wohngebiet zur Taufe angemeldet und hin und wieder Gottesdienste besucht. Aber ich hatte an den Taufgesprächen und an den wenig familienfreundlichen Gottesdiensten etwas aussetzen. Im Alter von 32 Jahren passierte dasselbe noch einmal: die Suche und die Sehnsucht nach tragendem Glauben und sich dann letztendlich doch nicht konsequent dafür zu entscheiden. Dies alles fiel mir an diesem Abend ein. Ich träumte in dieser Nacht von Jesus, und seine Botschaft hieß: Liebe. Am nächsten Tag traute ich mich, Otto Schaudé mein Erleben mit sehr persönlichen Worten und meine angstvollen Fragen nach der Lektüre des Buches zukommen zu lassen. Seine Antwort war für mich sehr hilfreich und tröstend. Vor allem wies er auf Jesus hin und machte Mut, sich auf ihn einzulassen.

Am Ende der Urlaubstage war ich sehr traurig, heimfahren zu müssen. Ich hatte das Gefühl, nach



*Kraftquelle Schönblick*

Hause gekommen zu sein. Nun war ich fest entschlossen, mich konsequent für Jesus zu entscheiden. Es war mir auch klar, dass ich die Gemeinschaft von Christen brauche. Ich suchte und fand diese Gemeinschaft zehn Minuten von meiner Wohnung entfernt. Vor knapp drei Jahren war ich schon einmal dort gewesen, aber es hatte mir an der nötigen Konsequenz gefehlt. Ich wurde mit offenen Armen empfangen und empfinde die Gemeinde als sehr lebendig.

**N**un versuche ich, mein Leben an Jesus auszurichten. Ich bemühe mich, mir täglich morgens eine stille Zeit zu nehmen und in der Bibel zu lesen. Ich suche auch die lebendige innere Ge-

meinschaft mit Jesus, indem ich fortwährend mit ihm im Gespräch bleibe. Es ist Gnade, dass Gott mich beständig zu sich gezogen hat, und nun muss ich meinen Teil dazu beitragen, um seine Nähe zu erfahren. Ich bin mit einem atheistisch geprägten Weltbild erzogen worden und werde auch immer wieder von Anfechtungen und Zweifeln geplagt, gerade wenn es um existenzielle Fragen von Leben und Tod geht. Aber ich habe auch die Erfahrung gemacht, dass gerade in solchen Zeiten Gottes Wort Hilfe schenkt und ich geistlich wachsen kann.

Ich hoffe, dass durch mein Erzählen deutlich wurde, welch wertvoller Ort das Erholungsheim ist und wie Gott durch alle, die dort arbeiten, in den Menschen wirkt.

## Zur Fürbitte

- |            |  |
|------------|--|
| 1. Mai     | Reg. Jungentreffen   |
| 3. Mai     | Jugendtag<br>in Unterweissach                                      |
| 5.–9. Mai: | F-Kurs<br>für neue Mitarbeiter                                     |
| 9.–11. Mai | Vorstandsbegegnung<br>Sachsen/AGV                                  |
| 13. Mai    | Arbeitskreis<br>Mittlere Generation                                |
| 14. Mai    | Vorstandssitzung   |
| 22. Mai    | Arbeitskreis Frauen  |
| 24. Mai    | Landesbrüdererrat und<br>Gesellschafterver-<br>sammlung Schönblick |
| 26. Mai    | Jugendarbeitskreis   |
| 27. Mai    | Kinderarbeitskreis   |
| 28. Mai    | Landesmitarbeiter-<br>konferenz<br>Pädag. Arbeitskreis             |

## Schönblick-Jahresfest 2003 Christi Himmelfahrt, 29. Mai

*Thema: »Gehet hin in alle Welt ...«*

- |           |   |
|-----------|---|
| 10.00 Uhr | Festgottesdienst<br>Predigt: Dr. Siegfried Kettling<br>Anschließend<br>(ca. 11.30 Uhr) Mittagessen  |
| 13.30 Uhr | Infos vom Schönblick  |
| 14.30 Uhr | Festlicher Nachmittag mit<br>Missionsberichten von:<br>Vladimir Majerski, Serbien:<br>Hoffnung im verzweifelten Elend<br>des Balkan<br>Masut Cevik, Izmir:<br>Als evangelischer Pastor in der<br>Türkei heute |

Angelika Wohlenberg, Tansania:  
Zukunft für die Massai

Anschließend:  
Kaffee-Hefezopf-Gespräche

18.00 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Musical »Maryland«  
unter der Leitung von  
Gerhard Schnitter  
*Vorverkauf 10 Euro*  
*Familienkarte 25 Euro*  
*Abendkasse 14 Euro*  
*Familienkarte 35 Euro*

»gemeinschaft« – 90. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00). – Schriftleitung: Otto Schaudé und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshaus, Gerda Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (9, 24, 28); Gottfried Holland (13); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen

Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte


### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Mai: Regionale Jugendtreffen **Brackenheim, Kochersteinsfeld, Lonsingen; Rutesheim; Würtingen**, Lehrtext
2. Mai: **Schrozberg**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.;
3. Mai: **Dettingen a/A.**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«
4. Mai: **Baltmannsweiler**, Gde.Haus; **Hollenbach**, 14.30 Uhr, Kirche; **Igelsberg; Immenhausen**, Kirche; **Mundelsheim; Plattenhardt; Wallhausen**, Rathaussaal; **Wildenstein**, Konf., bei Familie Schwaderer; **Wurmberg**, 10.30 Uhr Familien-, Musik- und Sporttag
6. Mai: **Nagold**, 20 Uhr Bibelabend für Frauen, Zellerstift
8. Mai: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
10. Mai: **Wilhelmsdorf**, 14.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus, 1.Joh 3,1–12
14. Mai: **Schrozberg**, 9 Uhr Frauenfrühstück
17. Mai: **Freudenstadt**, 14 Uhr Jugendtreffen mit Sportturnier; **Pfeffingen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus
18. Mai: **Agenbach; Dornstetten**, 9.30 Uhr Konf.; **Erlacher Höhe**, 14.30 Uhr; **Göppingen**, Konf., Oetingersaal; **Hüttenbühl**, 17.30 Uhr Scheunengottesdienst; **Ingelfingen**, 17 Uhr »punkt 5«; **Oschelbronn**, 14.30 Uhr; **Weikersheim**, 20 Uhr Biblischer Vortrag; **Weissach; Wiesenbach**, mit Verabschiedung von Sabine Brukner, Lötholzhalle
21. Mai: **Altenburg**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
22. Mai: **Ingelfingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
24. Mai: **Vöhringen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
25. Mai: **Archshofen**, 14.30 Uhr, Kirche; **Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Beuren**, Gde.Haus; **Reutlingen; Tieringen**, Hörnlefest; **Willsbach**
29. Mai: (Himmelfahrt) **Bad Wildbad; Bernhausen**, Konf.; **Grömbach**, Konf.; **Ingelfingen**, Konf.; **Kleingartach**, Familiennachmittag; **Marschalkenzimmern**, 14.30 Uhr; **Meidelstetten**, Familientag; **Rottweil; Schönblick**, 10 Uhr Jahresfest (siehe Seite 26); **Unteraspach**, 10.30 Uhr Konf.; **Woringen**, Konf.
31. Mai: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std.; **Altenheim; Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Owen**, Bez.Brd.Std. und Frauennachmittag; **Pfullingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.

### Freizeiten – Bibelwochen – Seminare

- 5.–9. Mai: **Lindau**, Seminar über Lebensfragen (Georg Terner)
- 7.–9. Mai: **Reutlingen**, Bibelabende (Konrad Eißler)
- 9.–11. Mai: **Schwäb. Gmünd**, Teenager- und Jugendkreis-Mitarbeiterwochenende (Jochen Baral, Matthias Hanßmann)
- 10.–20. Mai: **Oberstdorf/Allgäu**, Erholung für Menschen mit Behinderungen (Kurt und Monika Stotz)
- 14.–17. Mai: **Schwäb. Gmünd**, Freizeit für Frauen der hauptamtlichen Mitarbeiter
- 14./21./28. Mai: **Tübingen**, Vorträge für Senioren (Martin Holland)
- 19.–25. Mai: **Rexingen**, Kindersingwoche (Matthias Hanßmann)
29. Mai–12. Juni: **Türkische Ägäis**, Familienfreizeit (Ulrich und Lydia Hettler)
30. Mai–9. Juni: **Türkei**, Auf den Spuren der ersten Christen (Siegfried und Carola Helf)
30. Mai–10. Juni: **Andalusien/Spanien**, Bibelfreizeit (Otto Schaudé, Manuel Canal)



**Wer den Himmel  
nicht in sich selbst trägt,  
sucht ihn  
vergebens  
im ganzen Weltall.**

Die Bibel  
ähnelt dem nächtlichen Himmel,  
je mehr man hinaufschaut,  
desto mehr  
Wahrheiten findet man.

Dmitri Sergejewitch Mereschkowski